

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Karageorgevici No. 7—9.

### Insere

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Beleggebühren für die 2-spaltige Garnanzzeitung ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Haasenpfein & Vogler, A. G., C. L. Daube & Co., Otto Wras, A. Oppell, M. Dulac Nachf., W. J. Gugenfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenfalls alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Keine Verständigung mit Griechenland.

Bukarest, den 9. Mai 1906.

Ueber den Konflikt mit Griechenland, der sich nunmehr als ein Jahr hinzieht und über dessen Phasen die verschiedenartigsten Versionen im Umlauf waren, lag leztlich wieder eine Meldung vor, die eine baldige Verständigung zwischen beiden Königreichen mit Sicherheit in Aussicht stellte.

Die Nachricht wurde von der Wiener „Politischen Korrespondenz“ lanciert, einem Blatte, das als offizielles Organ des Wiener auswärtigen Amtes gilt und dessen Informationen gewöhnlich als verlässlich betrachtet werden. Das angeführte Organ wußte nämlich zu melden, daß der Meinungsaustausch, der jetzt zwischen der rumänischen und der griechischen Regierung gepflogen wird, bis zu einem Punkte gediehen sei, wo eine nahe bevorstehende Aussöhnung zwischen den beiden Staaten zu erwarten ist. Die beiden Regierungen waren bemüht, einen Boden für die Verständigung zu finden. Vor ungefähr sechs Monaten hatte die griechische Regierung ihren Generalkonsul in Philippopol, Herrn Baratassi, nach Bukarest gesendet, um die Stimmung der rumänischen Regierung zu prüfen, und seit damals weilte dieser Funktionär bald in Wien, von wo er den ersten Rat zum Frieden erhielt, bald in Griechenland und bald wieder in Rumänien. Die rumänische Regierung, welche sich den Ratschlägen der Mächte nicht widersetzen wollte, unterließ es nicht, auf die Eröffnungen der griechischen Regierung zu erwidern. Der neuernannte rumänische Gesandte in Wien, Herr Alexander Lahovary, habe jetzt eine Formel gefunden, welche sowohl den Interessen der Rumänen wie jenen der Griechen Magedonien und im Epirus entspricht. Der Hauptpunkt derselben ist die Sicherstellung des unbehinderten Unterrichtes der rumänischen Sprache. Ferner sollen die Rußowalachen künftighin nicht mehr diesen Namen führen, sondern Elinowalachen oder Greowalachen genannt werden. Das Zustandekommen des Einvernehmens zwischen Rumänien und Griechenland wird demnächst vollendete Tatsache sein, und es wird vorausgesehen, daß auch das öumenische Patriarchat ungesäumt seine gültige Zustimmung erteilen werden wird.

Diese Angaben entsprechen aber nicht den wirklichen Tatsachen. Wie wir nämlich aus kompetenter Quelle erfahren, ist bisher bezüglich der Applanierung des Konfliktes nichts Entscheidendes geschehen. Das Zustandekommen eines Einvernehmens zwischen Rumänien und Griechenland ist wieder in weite Ferne gerückt und es sei gegenwärtig absolut unabsehbar, wann die Differenzen beigelegt werden können, weil die rumänische Regierung die bisher gepflogenen „zwanglosen Pourparlers“ des Vertrauensmannes der griechischen Regierung, des

Generalkonsuls Baratassi, nicht fortsetzen will, sondern offizielle Unterhandlungen, sei es auch durch die Vermittlung einer dritten Macht, fordert.

Rumänien sei bereit, manche seiner ursprünglichen Forderungen zu mäßigen und zulässige Konzessionen zu machen, auf jeden Fall müsse aber als erste Bürgschaft guter Freundschaft die offizielle Anerkennung seitens des Patriarchats des Rechtes für die Rumänen sein, in ihren Kirchen den Gottesdienst in rumänischer Sprache abhalten zu dürfen. Es war nie die Rede davon, daß die Rußowalachen künftighin nicht mehr diesen Namen führen, sondern Elinowalachen oder Greowalachen genannt werden. Dies wäre ein ethnischer Nonseus, denn gerade wie man nicht französisch-deutsch, oder italienisch-russisch oder türkisch-bulgarisch sagen kann, kann auch von einer Elinowalachischen Benennung nicht die Rede sein.

Nach der Auffassung der rumänischen Regierung wäre es aber möglich, daß ein kirchliches Oberhaupt gleichzeitig Chef zweier verschiedener Völkerschaften sei, wie z. B. der Metropolit der Bulowina das kirchliche Oberhaupt der Rumänen und der Ruthenen ist. Ein solcher eventuell zu ernennender Bischof würde den Titel eines elinowalachischen Bischofs annehmen, nie aber würde die rumänische Regierung eine Lösung annehmen, die darauf abzielt, die Rußowalachen ihrer bisherigen Benennung zu berauben.

Diese, aus autoritativer Quelle stammende Darstellung, entspricht nicht nur vollkommen der Auffassung der Regierung sondern auch dem öffentlichen Gefühl des Landes und es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die von interessierter griechischer Seite ausgehenden Ausstreunungen den festen Entschluß unserer leitenden Kreise, den Konflikt in einer mit den Interessen des Landes übereinstimmenden Weise zu lösen, nicht wankend machen werden.

## Der Besuch unseres Kronprinzenpaares beim Fürsten von Bulgarien.

Die gestern Abend erschienene offiziöse „Roumanie“ veröffentlicht an leitender Stelle folgenden Artikel:

„In Anbetracht der guten nachbarlichen Beziehungen und der aufrichtigen Freundschaft, die zwischen Rumänien und Bulgarien vorherrschen, war es nur natürlich, daß Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, die sich in Konstanz befinden, dem Fürsten von Bulgarien in Euxinograd einen Besuch abstatten.“

Diese Freundschaft zwischen den beiden Ländern ist dem allgemeinen Frieden nützlich.

Das Königreich Rumänien will durchaus nicht die

Rolle eines Mentors oder eines Älteren den anderen Nationen des europäischen Orients gegenüber annehmen; es will aber mit seinen Nachbarn, den Serben und Bulgaren, ein aufrichtige und uninteressirte Freundschaft unterhalten, ohne daß dadurch die ausgezeichneten Beziehungen, die es zum türkischen Kaiserreiche, dessen Vorgehen uns gegenüber in der lezten Zeit so freundschaftlich war, beeinträchtigt würden. Rumänien wäre froh, daselbe vom griechischen Volk sagen zu können — denn es ist nicht unsere Schuld, wenn die großherzige Gastfreundschaft, die wir den Griechen während Jahrhunderte gewährt haben, zu dem jetzigen Konflikt geführt hat.

Unser Land, das während solcher Jahre weisen Verhaltens bewiesen hat, daß es nur eine Politik der Ordnung und des Friedens verfolgt, hat den großen Vorteil, der aufrichtige Freund seiner Nachbarn sein zu können, ohne daß diese Freundschaft von irgend jemandem ungünstig beurteilt werden könnte: alle Rumänen hegen speziell für Bulgarien, das unser Grenz Nachbar auf einer so langen Strecke ist, eine wahre und warme Sympathie.

Nicht zum ersten Male unternimmt unser Kronprinz in Begleitung seiner Gemahlin Reisen ins Ausland, um im Namen S. M. des Königs die Grüße der rumänischen Krone zu überbringen. Er hat dies stets mit vollendetem Takt und Liebeshwürdigkeit getan, und das Land kann nur stolz auf die Erfolge des Thronfolgers sein.“

Diese Rundgebung des offiziellen Blattes muß entschieden als Andeutung eines neuen Rufes der rumänischen auswärtigen Politik betrachtet werden, deren Spitze gegen Griechenland gerichtet ist.

## Deutschland und seine Kolonie in Südwest-Afrika.

In dem soeben erschienenen Mai-Heft der „Deutschen Revue“ entwickelt General Leutwein seine Ansichten über die Frage „Was kann aus Südwest-Afrika noch gemacht werden?“ Den hochinteressanten, freilich auch ziemlich pessimistischen Ausführungen des ehemaligen Gouverneurs der Kolonie entnehmen wir so folgendes:

Als ich gleich bei Beginn des Herero-Aufstandes die Ansicht vertrat, daß wir auch ferner eine eingeborene Regierung nicht zu entbehren vermöchten, unbeschadet, welchen Namen wir ihr geben, wurde dies allseits mit ungläubigem Staunen aufgenommen. Und doch muß ich dabei verbleiben. Wenn die Eingeborenen auch künftighin als Stammesverbände aufgelöst und politisch machtlos sein werden, so sind sie darum doch nicht ungefährlich. Gleichviel, ob wir sie in Kolonien oder in Reservaten eindämmen, ihre Flucht aus diesen, um ein frisches, fröhliches Räuberleben

Wenn ein Professor eines so angesehenen Instituts das Alter für eine heilbare Krankheit erklärt, so erweckt er damit gewiß bei Tausenden die freudigsten Hoffnungen. Sind diese berechtigt? Ich erlaube mir sonst kein Urteil darüber, aber der Hauptbeweis, die Verunsicherung auf die Tierwelt, ist gänzlich verfehlt.

Es ist allerdings in allen Lehrbüchern zu lesen, daß die Vögel keinen Dickdarm haben, mit Ausnahme des Straußes und einiger Stelzvögel. Daß aber gerade die letztgenannten besonders kurzlebig sind und daß ferner die Vögel wegen ihrer Dickdarmlösigkeit so viel länger als die Säugetiere leben, ist eine Behauptung, über deren Richtigkeit man staunen muß.

Leider sind wir über die Lebensdauer der Tiere nur ungenügend unterrichtet, aber über eine Reihe von Daten herrscht wohl allgemeine Uebereinstimmung. Es sei im nachstehenden eine Anzahl von Altersangaben angeführt.

Zunächst liegt es auf der Hand, daß die Feststellung, wie alt ein Geschöpf wird, nicht immer einfach ist. Und hat man ausnahmsweise das Alter ganz genau konstatiert, so weiß man wiederum nicht, ob diese Lebensdauer normal war oder nicht. Ein weißköpfiger Geier zum Beispiel, der in der Menagerie zu Wien gehalten wurde, lebte dort von 1706 bis 1824, hielt sich also 118 Jahre. Ist das nun das gewöhnliche Alter der Geier? Oder wäre er noch älter geworden, wenn er seiner Natur entsprechend täglich sich im freien Aeter getummelt hätte? Oder muß man sagen, daß er nur in der Gefangenschaft so alt geworden ist, weil ihm die Sorgen des alltäglichen Lebens fern gehalten worden sind?

Es kann daher nicht wundernehmen, daß hinsichtlich der bekannten Tiere große Differenzen in den Altersangaben anzutreffen sind. So wird von Weismann das Alter des Pferdes auf 40 Jahre angegeben. Das ist aber für unsere Verhältnisse sicherlich eine Ausnahme, obwohl von

## Geniletton.

### Können wir unser Leben künstlich verlängern?

— Von Doktor Th. Zell. —

Die meisten Menschen besitzen den sehulichsten Wunsch, möglichst lange zu leben. Zu allen Zeiten hat man daher nach Mitteln geforscht, wie man den Abzweiger Tod ein Schnippen schlagen könnte. Die offizielle Medizin hat für alle Bestrebungen dieser Art wohl nur ein Lächeln gehabt. Aber nachdem der Neuzeit so vieles gelungen ist, was man früher für unmöglich gehalten hat, scheinen selbst Vertreter der Wissenschaft den Kampf mit den mors imperator — oder richtiger imperatrix — nicht für aussichtslos zu halten.

So veröffentlichte kürzlich Friedrich Lees im „Leben“ ein Interview mit dem Professor Dr. Elias Metchnikow, dem Direktor des Instituts Pasteur (Paris) dem wir nachstehende Stelle entnehmen:

„Sie halten also daran fest, das Alter für eine Krankheit zu halten?“

„Vollkommen. Und gerade aus dieser Erkenntnis werden wir jedenfalls die Möglichkeit erlangen, unser Leben weit über die Grenze zu verlängern, die wir jetzt als Lebensgrenze anzunehmen gewöhnt sind.“

„Unser erstes Ziel muß dabei vor allem die Bekämpfung der Sklerose, das heißt die Hintanhaltung der Verkalkungen in den Arterien sein. Casualis hat mit seinem Satz: „man hat das Alter seiner Arterien“, nicht ganz unrecht. Allerdings darf man nicht alle Altersveränderungen auf das Konto der Arterien degeneration setzen.“

„Nein, das Uebel sitzt viel tiefer, und zwar, wie ich

beweisen kann, in unseren Dickdarm. Dieser ist so recht eigentlich die Giftkammer des menschlichen Körpers. Hier wimmelt es von Billionen von Mikroben, so daß dieser unnützigste Teil unseres Organismus gleichzeitig dessen schädlichster wird!“

„Sie halten den Dickdarm also für überflüssig?“

fragte ich erstaunt. „Vollständig. Er ist nichts als ein uns an unsere Abstammung vom Affen erinnerndes Organ, das ebenso unnötig ist wie der Blinddarm, der ja auch nur atavistischer Natur ist, und unter der Menschheit genug Opfer fordert.“

„Doch lehren wir zu unserem Thema zurück. Straßburger hat die Zahl der Bakterien, die der Darm des Menschen täglich ernährt, bis zu 128.000.000.000.000 beziffert. Die Zusammensetzung dieser Mikrobenflora, aus der, nebenbei gesagt, etwa der dritte Teil der gesamten menschlichen Ausleerungen besteht, ist sehr verschieden und man begegnet Bazillen, Kollen und allen anderen Arten von Mikroben, von denen viele noch gar nicht näher untersucht sind. Einige sind bei der Verdauung von Nutzen, der weitaus größere Teil aber dient nur dazu, unser System zu vergiften. Ein Beweis für die Schädlichkeit des Dickdarms ist übrigens die Langlebigkeit vieler Vögel gegenüber den Säugetieren. Die meisten von ihnen haben, vom Strauß und einigen Stelzvögeln abgesehen, keinen Dickdarm. Gerade diese kurzlebigen Arten aber sind mit diesem unglücklichen Organe behaftet!“

„Ihrer Ansicht nach würde man also am besten tun, den Dickdarm operativ zu entfernen?“

fragte ich. „Nein“, entgegnete er lebhaft. „Bei aller Hochachtung vor dem hohen Stande unserer Chirurgie würde ich dazu keinesfalls raten. Ich glaube auch kaum, daß wir das nötig haben. Wir können ja einfach die Mikroben gegeneinander hegen. Wir unterscheiden nämlich zweierlei Arten: schädliche und nützliche. Denn die Natur hat immer neben Gift auch das Gegengift gestellt usw.“



zu beginnen, wird niemand hindern können. Wollen wir dann hinter jedem Flüchtling weiße Polizei herschicken, werden wir ihn schwerlich wiederbekommen. Können wir dagegen einem Werkvorkand bei Strafe die Pflicht zu dessen Einlieferung eines bestimmten Termins auferlegen, so haben wir alle Aussichten, seiner wieder habhaft zu werden. Von seiner eigenen Obrigkeit läßt sich der Eingeborene überhaupt lieber schlecht als von der weißen gut behandeln. Die Masse beherrschen wir daher am besten mit Hilfe der ersteren. Auch können die weißen Beamten sich nicht um jeden Paal der Eingeborenen unter sich kümmern, sie können deren Personenstand nicht kontrollieren, ihre Geburten, Sterbefälle und Trauungen nicht registrieren. Alles dieses muß der eingeborenen Obrigkeit bezw. der Mission überlassen bleiben. Ueberhaupt werden wir bei der Neuordnung der Verhältnisse unter den Eingeborenen gut tun, uns tunlichst der Mitwirkung der Mission zu verschern. Selbstredend können die künftigen Werksvorstände nicht mehr Kapitane in dem bisherigen Sinne sein, sondern nur seitens der Regierung eingesetzte und bezahlte Beamte. Sonst aber muß unser Wahlpruch künftig sein, für die politische Entrechnung der Eingeborenen um so mehr Schutz dem einzelnen Individuum zu gewähren, dessen Zufriedenheit mit seinem Lose und dessen Arbeitskraft wir uns auch ferner erhalten müssen. Ein sanfter Zwang zur wirklichen Arbeit wird dabei gar nichts schaden. Aber auch hierzu sowie zum Austausch der Arbeitskräfte mit den weißen Arbeitgebern bedürfen wir einer eingeborenen Obrigkeit, wollen wir jedoch aus irgend einem Grunde künftig diese Politik der Versöhnung nicht betreiben, so täten wir am besten, unseren Eingeborenen nach dem Beispiel der Kapkolonie gleich das volle Bürgerrecht zu verleihen. Mit anderen Worten, wir müssen in Südwästrikia entweder die beiden Rassen trennen, indem wir die eine in Gebiete eindämmen, deren Vertreter der anderen verboten ist, oder wir müssen sie nach englischem Vorbild einander gleichstellen. Andernfalls kommen wir dort nicht wieder zur Ruhe, höchstens zu derjenigen des Kirchhofs.

**Türkische Befestigungen.**

Der im Sommer des letzten Jahres kurze Zeit nach der Potemkin-Affaire begonnene Bau von fortifikatorischen Verstärkungen an der Einfahrt vom Schwarzen Meere in den Bosphorus mußte damals unterbrochen werden, weil Rußland aus eigentlichen ganz unbegrifflichen Gründen Einspruch dagegen erhoben hatte. Die russische Regierung wollte nicht leiden, daß die Türkei die Verteidigung der Meerenge wirksam gestalte. Nun hat man aber zum großen Aerger Rußlands die Arbeiten wieder aufgenommen. Außer den bisherigen, in Meereshöhe gelegenen Befestigungen, die ganz illusorische Verteidigungsmittel darstellen, errichtet man auf einigen der Hügel an beiden Gestaden des Bosphorus nach dem Schwarzen Meere zu Forts, die mit schweren Belagerungsgeschützen ausgestattet werden. Die meisten dieser Forts erhalten auch elektrische Scheinwerfer, die im Ausland angekauft werden. Verhandlungen darüber werden bereits mit deutschen, englischen, französischen und italienischen Firmen geführt. Die Entscheidung der Pforte über die Wahl des Lieferanten wird in einigen Tagen erwartet.

**Die Ereignisse in Rußland.**

**Die Ermordung des Grafen Ignatiew.**

Berlin, 8. Mai. Aus Kiew wird gemeldet, daß ein Nihilist den Grafen Ignatiew ermordet hat. Nähere Einzelheiten fehlen.

zwei Pferden Friedrichs des Großen das eine 38 und das andere 40 Jahre alt wurde. Aristoteles gibt das Alter der Hengste auf 35, das der Stuten auf 40 Jahre an, ja er erzählt, daß ein Pferd 75 Jahre alt geworden ist.

So alt wie das Pferd wird auch der Bär, letzterer wird—wie der Esel—schwerlich über 50 Jahre. Das Alter des Löwen wird verschieden angegeben, gewöhnlich nimmt man an, daß er 35 Jahre wird. Benz hingegen meint, daß Aristoteles recht hat, der dem König der Tiere ein viel höheres Alter zuschreibt. Er beruft sich darauf, daß im Jahre 1760 im Lomax zu London der Löwe Pompey starb, der daselbst über 70 Jahre eingesperrt gewesen, ein anderer starb eben da 63 Jahre alt.

Das zahme Schwein wird etwa 20, das wilde 25 Jahre, Ziegen und Schafe werden etwa so alt wie Hunde, obwohl man Ziegen beobachtet hat, die 20 Jahre alt wurden. Ebenso alt und noch etwas älter (20 bis 30 Jahre) wird auch das Hind. Der Fuchs wird ebenso alt wie der Hund, also etwa 14 Jahre, der Hase nur 10, das Eichhörnchen und die Maus gar nur 6 Jahre. Merkwürdigerweise findet man in Büchern das Alter der Katz mit 40 Jahren angegeben, das dürfte viel zu hoch gegriffen sein.

Während diese kleinen Geschöpfe nur ein kurzes Dasein führen, übertreffen manche Riesen unter den Säugetieren den Menschen bedeutend an Lebensdauer. Elefanten und Walische werden etwa 100 bis 200 Jahre alt, was schon daraus zu vermuten ist, weil die Entwicklung sehr lange Zeit dauert. Ein Elefant ist erst mit 20 bis 24 Jahren erwachsen.

Die menschenähnlichen Affen dürften dasselbe Alter wie der Mensch erreichen. Der Gorilla ist etwa mit 14 Jahren erwachsen, also etwa in demselben Alter wie der Mensch der heißen Zone. Der Orang-Utang scheint 16 bis 20 Jahre zu brauchen, wenigstens war bei dem langjährigen Insassen des Berliner Zoologischen Gartens „Rolph“, der allen Besuchern unvergänglich bleiben wird, der Zahnwechsel nicht früher eingetreten, wie bei unseren Kindern.

Hieraus sehen wir, wie verkehrt die Behauptung ist, die man in wissenschaftlichen Werken zuweilen liest, daß die Tiere deshalb so wenig Intelligenz besitzen, weil ihre Entwicklung zu früh abgeschlossen ist. Denn nach diesem

**Von der neuen russischen Regierung.**

Petersburg, 8. Mai. Das neue Kabinett wird vielleicht nur temporär sein, da die Reichsduma ein parlamentarisches Kabinett verlangen dürfte. Gorenplin's Vollmachten sind viel weitere, als Bitte sie besaß.

**Der neue russische Minister des Außern.**

Petersburg, 8. Mai. A. P. von Iswolsky, der russische Gesandte in Kopenhagen, wird übermorgen hier erwartet. Seine Ernennung zum Minister des Außern erscheint sicher.

**Das Programm der Eröffnung der Duma.**

Berlin, 8. Mai. In Petersburg wurde das Programm der Eröffnung der Duma veröffentlicht. Um 10 Uhr v. M. wird in allen Kirchen beider Hauptstädte ein Gottesdienst abgehalten werden. Die Mitglieder der Reichsduma, die Minister und hohen Würdenträger, werden sich um 1 Uhr n. M. ins Winterpalais begeben. Im Thronsaal wird der Zar nach dem in der Kathedrale abgehaltenen Gottesdienste die Thronrede verlesen. Hierauf verläßt er, von den Mitgliedern der kaiserlichen Familie begleitet, den Saal.

**Die Odessaer Gemeindeverwaltung und die Eröffnung der Duma.**

Wien, 8. Mai. Aus Odessa wird mitgeteilt, daß die dortige Commune angeordnet hat, daß Gottesdienste am Tage der Eröffnung der Duma abgehalten, daß alle Geschäftshäuser dekoriert, daß die Arbeit in den Fabriken eingestellt, daß die Schulen während drei Tage geschlossen und daß eine der Straßen Odessa's den Name „27. April“ (den Tag der Eröffnung) annehme.

**Die Zukunftspläne Witte's.**

Paris, 8. Mai. Wie aus eingeweihter Quelle aus Petersburg hierher berichtet wird, hat Witte jetzt nicht die Absicht, die russische Hauptstadt zu verlassen. Er bleibt in dem in der Nähe von Petersburg gelegenen Palais, welches der Zar als Beweis der fortdauernden Gnade für Witte diesem weiter überlassen hat. Als Mitglied des Reichsrates ist seine Anwesenheit in Petersburg für die nächsten Entscheidungen dieser Körperschaft von Wichtigkeit. Die hiesige nationalistische Presse versucht, Herrn Witte stets als den Freund Deutschlands und als den Gegner Frankreichs hinzustellen. Witte hat immer auf gute Beziehungen zum Deutschen Reich Gewicht gelegt, wie dies der traditionellen russischen und der deutschen Politik entspricht, aber er ist andererseits auch ein Mitschöpfer der Allianz zwischen Frankreich und Rußland. Witte genießt gerade in der französischen Finanzwelt lebhaftes Sympathien. Es kann Interessen geben, welchen es im Augenblick, da die finanzielle Welt gerade in Frankreich von Wittes Demission unangenehm überrascht wurde, entsprechen mag, Herrn Witte als Freund Frankreichs darzustellen, aber damit wird weder den russischen Interessen noch denjenigen Frankreichs gebient. Man versucht im Augenblick, das politische Bild Wittes nach Möglichkeit zu entstellen. Für diese Arbeit eignet sich die nationalistische Presse Frankreichs ganz vorzüglich.

**Tagessneuigkeiten.**

Bukarest, den 9. Mai 1906.

**Tagesskalender.** Donnerstag, 10. Mai. Rath.: Jsidor Prot.: Viktorin Orthodox.: Simeon.

**Witterungsbericht vom 8. Mai.** + 12, Mitternacht, + 13, um 7 Früh, + 20, Mittag. Das Barometer Das Barometer im Sinken bei 764; Himmel unwohlt. Sonnenaufgang 5.00 — Sonnenuntergang 7.21. Höchste Luftpentemperatur + 25 in Jassy, niederste — 7 in Falticeni.

Grundsätze müßten ja Elefanten und Walische die klügsten Geschöpfe der Welt sein. Was die Vögel betrifft, so kommen auch hier die größten Verschiedenheiten vor. Nach Kaumann nistete eine Wastardnachtigall 9 Jahre nacheinander in demselben Garten. Da Kanarienvögel 12 bis 15 Jahre, ja manchmal 20 Jahre in der Gefangenschaft aushalten, so kann man wohl das Leben der kleinen Sänger auf 10 bis 20 Jahre angeben. Nachtigallen sollen in der Gefangenschaft allerdings nur 8 Jahre leben, was aber von anderen bestritten wird. Anseln sollen 18 Jahre, Elefanten mehr als 20 Jahre alt werden.

Die Größe kann für das Alter nicht ausschlaggebend sein, denn die Taube wird etwa 10 Jahre, das Haushuhn 10 bis 20 Jahre, der Truthahn 16 Jahre, der Goldfasan 15 Jahre alt. Ein Ruckat, der an einem fehlerhaften Fuß leidend war, wurde 32 Jahre hintereinander in demselben Waldbezirk gehört. Umgelehrt werden Papageien selbst in der Gefangenschaft über 100 Jahre alt. Daß sie auch im Freien sehr alt werden, möchte man z. B. aus der Erzählung von dem berühmten Aturenpapagei schließen, von dem die Indianer sagten, man verstehe ihn nicht, weil er die Sprache des untergangenen Aturenstammes spreche.

Aber nicht nur der Papagei erreicht ein hohes Alter, sondern auch Krähen und Schwäne. Von letzteren behauptet man, daß sie 300 Jahre alt würden. Hier kann man allerdings gelinde Zweifel über die Richtigkeit der Angabe nicht unterdrücken.

Namentlich die Raubvögel sind ihrer Langlebigkeit wegen bekannt. Außer dem vorhin erwähnten Geier besand sich in Wien ein Sternadler, der 1615 gefangen war und 1719 starb, also 104 Jahre in der Gefangenschaft ausgehalten hatte.

Bei den Fischen sind ebenfalls Methusaleas anzutreffen, was schon den alten Römern bekannt war. So haben im Schloßgärten zu Charlottenburg Karpfen nachweislich über 120 Jahre gelebt. Auch der Delphin, den die Alten zu den Fischen rechneten, obwohl er ein Säugetier ist, soll nach ihren Angaben bis 130 Jahre alt werden. Damit stehen die heutigen Beobachtungen in Widerspruch. Denn Fischer, die gefangenen Delphinen Stücke aus der Schwanzfenne geschnitten haben, wollen die Erfahrung gemacht ha-

**Personalmeldungen.** Der Wener Privatdozent Dr. A. Straßer, Sekundararzt des Professor Wintermiz in Kaltenleutgeben, ist zu zweitägigem Aufenthalte in Bukarest eingetroffen und wohnt im Hotel Boulevard. — Der Primprocurator des Tribunals Jsov Herr Theodor Gusea wurde in der gleichen Eigenschaft an das Tribunal Praghova an Stelle des Herrn M. B. Balaschescu transferiert, der zum Primprocurator des Tribunals Jsov ernannt wurde. — Die Minister werden heute Abend um 6 Uhr mittelst Spezialzug Bukarest verlassen, um sich zu den Festen nach Galatz zu begeben.

**Parlamentarisches.** Von offiziöser Seite wird gemeldet, daß die außerordentliche Session der gesetzgebenden Körper bloß 11 Tage dauern wird. Die Einberufung wird für den 17. Mai erfolgen, und am 28. Mai wird die Session geschlossen werden.

**In Mission nach Persien.** Gestern hat mit dem Orientexpres Prinz Georg Valentin Bibescu Bukarest verlassen, um als Abgesandter unseres Königs dem Schah von Persien das Großkreuz des Stern von Rumänien in Brilanten zu überbringen. Prinz Bibescu wird vom Marineoberlieutenant Matila Comtescu-Ghica und dem Gesandtschaftsattachee Herrn Stoicescu begleitet. Bei seiner Abfahrt vom Nordbahnhofe wurde Prinz Bibescu vom Sekretär der hiesigen persischen Gesandtschaft Grafen von Monteforte, vom Schwiegervater des Prinzen Domänenminister Herrn Vahovari und andern Persönlichkeiten der hohen Gesellschaft begrüßt.

**Der Rücktritt des Grafen Goluchowski.** Aus Wien wird telegraphiert: Es erscheint nahezu sicher, daß Graf Goluchowski sich schon in nächster Zeit zurückziehen wird. Als sein Nachfolger wird mit gewisser Bestimmtheit der gegenwärtige österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest Markgraf Pallavicini bezeichnet. Wenn diese Nachricht, die von sehr ernster Seite stammt, sich als richtig erweisen sollte, so würde sich abermals der in diplomatischen Kreisen herrschende Glaube bewahrheiten, daß die Tätigkeit in Bukarest für die diplomatische Carriere von glückbringender Bedeutung ist. Der spätere russische Reichskanzler Herr von Giers war Generalkonsul in Bukarest, Fürst Bülow wurde wenige Jahre, nachdem er den Gesandtenposten in Bukarest verlassen hatte, zum Minister des Außern und dann zum Reichskanzler ernannt. Graf Goluchowski war gleichfalls lange Zeit Gesandter in Bukarest, und wurde dann nach verhältnismäßig kurzer Unterbrechung seiner diplomatischen Tätigkeit zum Minister des Außern ernannt. Herr von Iswolski, der als künftiger russischer Minister des Außern genannt wird, war hier unter Titrowo mehrere Jahre lang Sekretär der russischen Gesandtschaft, und schon damals wurde dem jungen hochbegabten Diplomaten, dessen leichtenfahles barillofes Gesicht Verschlossenheit und Energie ausdrückte, eine glänzende Laufbahn vorausgesagt. Markgraf Pallavicini aber wäre der erste, der direkt von Bukarest als leitender Minister eines Großstaates berufen würde.

**Die Jubiläumsfeier in Bukarest.** Die hauptstädtische Primarie wird für die Dekoration vom 10. Mai auf dem Boulevard Academie 7 große Tribünen erbauen, welche 2770 Plätze enthalten und ungefahr 24.000 Frs. kosten werden. Die Arbeiten werden schon morgen Donnerstag beginnen. Die Primarie hat überdies beschlossen, für die Dauer der Jubiläumsfestlichkeiten auf den Hauptplätzen der Stadt in provisorischer Weise Gruppen elektrischer Kandelaber von großer Leuchtkraft installieren zu lassen. Diese elektrischen Kandelaber werden auf dem Theaterplatze, am Platze vor dem königlichen Palais, auf dem Sarindar- dem Zlatariplatze etc. angebracht werden. Wenn

ben, daß die Lebensdauer nur 25 bis 30 Jahre beträgt. Am wenigsten wissen wir von dem Normalalter der Reptilien. Gewöhnlich findet man nur dürftige Angaben, daß nämlich die Kröten etwa 40 Jahre oder daß die Krottilde mindestens 100 Jahre alt werden. Das schließt man bei diesen unheimlichen Eshen nämlich daraus, weil ihr Wachstum sich äußerst langsam vollzieht. — Außerordentlich zahlreiche Beobachtungen sind über die Lebensdauer zahlreicher Insekten angestellt, was dadurch erleichtert wurde, daß man sie in Larvenform fangen konnte.

Merkwürdig ist bei den Insekten die große Verschiedenheit in der Lebensdauer, je nachdem es sich um ein Männchen oder Weibchen handelt. Männliche Ameisen leben gewöhnlich höchstens ein Vierteljahr lang, weibliche haben dagegen in der Gefangenschaft 5 bis 7 Jahre ausgehalten. Von den männlichen Bienen ist es bekannt, daß sie im August in der sogenannten Drohnen Schlacht ihr Leben lassen müssen (Heideltraut rot, der Bienen Tod!), dagegen wird die Bienenkönigin 2 bis 3 Sommer, ausnahmsweise auch 5 Jahre alt.

Würde der Mensch wie Pferd und Rind in natürlicher Polygamie leben, oder würde seine Fruchtbarkeit so groß wie die des Hundes oder Kaninchens sein, so würde auch sein Leben bedeutend länger währen.

Der beste Beweis des Zusammenhanges zwischen Fruchtbarkeit und Tod besteht wohl darin, daß Männchen und Weibchen bei den Insekten eine ganz verschiedene Lebensdauer haben. Deshalb kann der Grund nicht in irgend einer körperlichen Beschaffenheit liegen. Warum stirbt das Männchen eher? Die Antwort kann nur lauten, weil es seinen Zweck erfüllt hat, weil die Erhaltung der Gattung nicht mehr in Frage steht.

Nimmt man beim Menschen das Erlöschen der Fruchtbarkeit mit 50 Jahren an, so bedarf es noch etwa 20 Jahre zum Aufziehen der Kinder. Dann erhalten wir 70 Jahre als normales Alter. Ich glaube also, man gibt sich Illusionen hin, wenn man hofft, durch ärztliche Behandlung unser Leben zu verlängern.



der Effekt, den man von dieser Beleuchtung erwartet, ein befriedigender ist, so werden die provisorischen Installationen in endgiltige verwandelt werden.

Die Erklärungen des Herrn Carp. Wir haben bereits von den Erklärungen gesprochen, die wie es heißt, Herr Peter Carp in Jassy in Bezug auf die künftige Haltung seiner Parteigenossen gemacht haben soll. Bezüglich dieser Erklärungen veröffentlicht ein Morgenblatt folgendes: „Ein hervorragender nicht gubernementaler Konservativer, mit dem wir uns über die Erklärungen von Jassy unterhielten, die Herr Carp zugeschrieben werden, teilte uns mit: „Ich ermächtigte Sie in ihrem Blatte zu veröffentlichen, daß am Tage des 3/16. Mai unsere heute in der Hauptstadt sehr zahlreichen Anhänger ungezügelt sein werden und daß es möglich ist, daß sie sich Ausschreitungen hingeben werden. Eines ist sicher: daß, wenn die Gubernementalen es versuchen werden Sr. M. dem Könige einen warmen Empfang zu bereiten, am Bahnhofe und an andern Teilen der Stadt, eine Segenmanifestation stattfinden wird, die nicht derart beschaffen sein wird, um dem Suberän zu gefallen.“

Die Zukowina auf der Bukarester Jubiläumsausstellung. In der unter Vorsitz des Hofrates Ullmann stattgehabten Sitzung des Präsidiums des Bukowiner Landeskomitees für die Bukarester Ausstellung wurden die Berichte der Obmänner der Sektionen, die mit ihren Arbeiten nahezu fertig sind, mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis genommen. Weiters wurde die Mitteilung, daß das Ministerium seine Zustimmung zur Ausstellung der Dachengasse des Postens zu Oberwitow erteilt hat, dankbar begrüßt, wie nicht minder der an Herrn Modest Ritter von Grigoreca herabgelangte Erlaß, das über Veranlassung des Herrn Erzbischofs und Metropolitens Dr. Wladimir v. Repta die historisch wichtigen Gegenstände der gr.-or. Klöster in Putna, Suczawiza und Dragomirna, welche seinerzeit in Wien und Kiew ausgestellt waren, für die Bukarester Ausstellung dem Komitee überlassen werden. Der hochw. Metropolit hat auch die Verfügung getroffen, daß auch andere klösterliche Objekte, wenn solche für Ausstellungszwecke gewünscht werden, zur Verfügung gestellt werden. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Entnahme von Modellen aus der Kimpolunger Holzbearbeitungsschule gestattet wurde.

Die Eintrittspreise für die Ausstellung. Das Generalcommissariat der Ausstellung hat bekannt gegeben, daß der Eintritt in die Ausstellung pro Person einen Franc und an drei reservierten Tagen sogar 2 Frs. kosten wird. Der Eintrittspreis von einem Franc wird überdies nicht das Recht zum Eintritte in die verschiedenen speziellen Schaustellungen geben, die abgesehen von der eigentlichen Ausstellung im Ausstellungstrayon zu sehen sein werden, und der Generalcommissar kündigt überdies an, daß er für alle Tage der Woche den Eintrittspreis auf 2 Fr. erhöhen werde, falls dieser Preis an den reservierten drei Tagen ein günstiges Resultat ergeben werde. Wir haben allen Respekt vor der Lastrast, Arbeitsfreude und dem Organisationstalent des Herrn Dr. Istrati, der als Generalcommissar tatsächlich Außerordentliches geleistet hat. Das hindert uns aber nicht, in schärfster Weise den fiscalischen, antidemokratischen Geist zu tadeln, den er in einer so wichtigen Frage wie die Feststellung des Eintrittspreises bekundet. Der Staat, das ist die große Masse der Steuerträger, hat sehr bedeutende Geldopfer gebracht, um die Ausstellung zu ermöglichen, die dazu bestimmt ist, einen eminent nationalen und populären Charakter zu tragen. Es handelt sich hier nicht darum, aus den Eintrittspreisen ein Paar Hunderttausend Frs. mehr oder weniger herauszuschlagen, sondern darum, es den breitesten Massen der Bevölkerung zu ermöglichen, daß sie sich an dem grandiosen Bilde der nationalen Culturentwicklung erfreuen, erheben und belehren. Das Ideal wäre, den Eintritt in die Ausstellung überhaupt unentgeltlich zu gestalten. Da dies aber aus Gründen der Opportunität nicht möglich ist, so muß der Eintrittspreis so niedrig gestellt werden, daß es selbst den bescheidensten Börfern möglich werde, die Ausstellung recht oft zu besichtigen. Insbesondere an den Sonn- und Feiertagen müßte das Entree auf ein Minimum reduziert und Kindern an allen Tagen der Woche der Eintritt zu halben Preisen gestattet werden. Man denke sich nur, was so ein Eintrittspreis von 2 Frs. pro Person bedeutet. Ein Familienvater, der mit seiner Frau und seinen 3 Kindern die Ausstellung besuchen will, muß allein an Entree 10 Frs. bezahlen, abgesehen von den andern unerläßlichen Ausgaben, eine gradezu horrenden Summe, die für den bescheidenen Situirten gänzlich unerschwinglich ist, und die große Masse der Bevölkerung von dem Besuche der Ausstellung so gut wie ausschließt. An Sonn- und Feiertagen 50 Bani für Erwachsene und 25 Bani für Kinder, an den übrigen Tagen der Woche das Doppelte, das ist grade genug. Die Jubiläumsausstellung ist nicht ein Geschäft um Geld zu verdienen, sondern eine Kundgebung, die das rumänische Volk veranstaltet und aus den Taschen aller Bewohner des Landes bezahlt. Folglich haben alle diese Bewohner von vornherein das Recht, daß man ihnen die Besichtigung dieser Ausstellung so weit als nur möglich erleichtere. Jede andere Auffassung ist unzulässig und widerspricht dem Geiste und der Tendenz einer nationalen Ausstellung.

Die Wahlen in Ungarn. Das Ergebnis der Parlamentswahlen in Ungarn ist folgendes: Unabhängigkeitspartei 242, Verfassungspartei 71, Volkspartei 30, Rumänen 15, Sachsen 12, Slovaken 6, Serben 5. Dazu kommen noch 40 Kroaten, 3 Demokraten, 8 Parteienlose, und je ein Banyski, Bauernpartei und Sozialdemokrat. Es sind 14 Stichwahlen ausständig.

Sängerverein „Sintacth“. Am Sonnabend findet, wie schon gemeldet, in den Vereinsräumlichkeiten zugunsten des Sängervereins ein Zugabeabend statt, dem ein derart humorvolles Programm zugrunde liegt, das den gewiß zahlreichen Besuchern recht vergnügliche Stunden bereiten wird. Außer den im Programm vorgesehenen, stehen den

Besuchern auch andere Ueberraschungen bevor, die bis jetzt noch geheim gehalten werden. Ein flottes Tanzkränzchen wird den Abend beschließen.

Evangelische Schulanstalten. Am 7. d. M. fand ein Ausflug der Schüler der evangelischen Schulen statt. Die einzelnen Klassen verteilten sich unter der Leitung ihrer Herrn Klassenlehrer nach Bansefa, Chaussee, Branesti, Cernica, Bacaresci. Die 4. und 5. Klasse der Realschule unternahm unter der Führung von Herrn Direktor Dr. Benz und Herrn Oberlehrer Bougine eine Turnfahrt nach Giurgiu und Ruffschi. Die schöne blaue Donau, die gastliche Ausnahme durch die deutsche Schule in Ruffschi, die vorzügliche Verpflegung im Hotel Franz, die verschiedenen Loafte und Ansprache beim fröhlichen Mittagmahle werden allen Teilnehmer in dauernder angenehmer Erinnerung bleiben. Eine ganz besondere Freude wurde Lehrern und Schülern dadurch bereitet, daß sich ein Mitglied des Gemeindevorstandes Herr Abteilungschef der Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen Ullmann dazu entschlossen hatte, an dem Ausflug teilzunehmen.

An der Peripherie der Hauptstadt. Anlässlich einer im Hause des Kapitäns Cristescu stattgefundenen Versammlung der Hausbesitzer des Tei-Feldes wurde beschlossen, auch die Vertreter der Presse einzuladen, um sich durch den Ausschein von dem Zustande zu überzeugen, in dem sich das betreffende Stadtviertel befindet. Gestern vormittag fand die von den Hausbesitzern gewünschte „Enquete der Presse“ statt, die ein sehr charakteristisches Resultat gab. Es handelt sich um die Straßen Braschoveni, Pasculescu, Laptari, Sf. Voivozi, Rondul bisericiei Trei Crachi, Cogoseni, Cimintirului, Maica Domnului, Lizeanu und Chaussee Stefan-cel-Mare, mit etwa 500 Häusern. Alle diese Straßen sind nicht canalisiert, nicht gepflastert und haben nicht einmal Trottoire. Wenn es regnet, sind die Straßen so voller Morast, daß man kaum mit Wagen passiren kann, und in einigen der Straßen kommt das Wasser so hoch zu stehen, daß der Verkehr für die Bewohner nur in Booten möglich wird und die Häuser überflutet werden. Ueberall herrscht ungläublicher Schmutz, wie man sich in irgend einem weltverlassenen Dorfe befinden würde. Aus diesen Gründen haben sich viele Hausbesitzer, die daselbst in ihren Häusern wohnen, genötigt gesehen, ihre Häuser im Stiche zu lassen und in anderen Stadtvierteln Wohnungen zu mieten. Die Bewohner des Viertels ersuchtendie Vertreter der Presse, daß sie die Aufmerksamkeit der Stadtverwaltung auf den kläglichen Zustand des Stadtviertels lenken, damit so rasch als möglich die nötigen Verbesserungen eingeführt werden.

Die Bukarester Mazedonier und der rumänisch-griechische Konflikt. Eine Abordnung der Bukarester Mazedonier bestehend aus den Herren Universitätsprofessor Dr. Leonte, Universitätsprofessor Soculescu, Dr. Pucerea und Balaoni ist gestern Vormittag um 11 Uhr im Beisein des ehemaligen rumänischen Gesandten in Konstantinopel Herrn Alex. Em. Sahovari vom Minister des Aeußeren Herrn General Jacques Sahovari in Audienz empfangen worden. General Sahovari dementirte in kategorischer Weise das Gerücht bezüglich der Bedingungen, unter denen angeblich die Verständigung mit Griechenland stattgefunden habe. Der Minister fügte hinzu, daß die Herstellung eines Einverständnisses nur unter folgenden Bedingungen erfolgen könne. 1. Griechenland soll den durch die Banden der Antantien auf die mazedonische Bevölkerung ausgeübten Terrorismus ein Ende machen. 2. Griechenland, soll sich verpflichten, sich der Anwendung der Traber vom 22. Mai 1905 nicht entgegenzusetzen. 3. Als Folge dieser Anwendung sollen ein oder 2 Bischümer errichtet werden, die der Jurisdiction des Patriarchates unterstehen, und deren Titulare vom Volke gewählt werden. Diese Bischöfe werden die rumänischen Priester ernennen und werden den Gebrauch der rumänischen Sprache in Kirche und Schule veranlassen. Bloß unter diesen Bedingungen werde der Konflikt zwischen Rumänien und Griechenland aufhören. Im Gegenfalle sei die Regierung entschlossen, auf dem eingeschlagenen Wege bis zum Aeußersten zu gehen.

Die griechischen Banden in Mazedonien. Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Fünf Patriarchisten aus Karafena wurden verhaftet und nach Saloniki gebracht, um daselbst vom Ausnahmengerichte einvernommen zu werden. Die Verhafteten werden beschuldigt, daß sie eine vom berüchtigten Costi Ziffi befehligten griechischen Bande ins rumänische Dorf Siflic-Sela geführt haben, das sie dann in Brand steckten.

Keine Nachrichten. Die Gesellschaft der Bauunternehmer in Rumänien wird morgen Donnerstag Nachmittag in ihrem Vereinlokale im Passagiul Roman eine Versammlung abhalten, auf der Tagesordnung die Diskussion über die Bixitation für den Bau des neuen Tunnels von Verefti. — Der Verwaltungsrat des Credit rural ist für nächsten Freitag zu einer Sitzung einberufen worden. — 25 Arbeiter aus der metallurgischen Fabrik des Herrn Jacques Rag sind in den Ausstand getreten. — Die Einweihung des Kriegerdenkmal wird im Laufe dieses Monats erfolgen.

In der bevölkerlichsten Petroleumregion des Landes, in Buzenari, wird demnächst mit dem Bau eines Spitals begonnen werden, welches auf Unkosten der verschiedenen Petroleum-Gesellschaften gebaut werden wird.

Steckbrief gegen einen Millionär. Herr J. N. Scharaffy hat an die „N. Fr. Presse“ eine Zuschrift gerichtet, in welcher er die von dem Wiener Blatte bezüglich seiner Person gebrachten Mitteilung dementirt. Das Blatt sei von einer Anzahl von Wiener Wucherern irreführt worden, die ihn (Scharaffy) betrogen hätten und ihn jetzt durch Drohungen und Erpressungen zu zwingen suchen, Wechsel zu bezahlen, die keinen Wert haben. Herr Scharaffy bezeichnet es als sehr charakteristisch, daß an dem gleichen Tage in mehreren Wiener Blättern auf seine Person bezügliche gleichlautende Notizen erschienen sind, was beweise, daß alle diese Notizen von der gleichen, offenbar in der Sache interessirten Quelle herrühren. Herr Scharaffy erklärt, daß er gegen diejenigen, welche diese Notizen

in den Wiener Blättern veröffentlicht haben, den Verläumdungsprozess anstrengen werde.

Bauernrevolte im Distrikte Jfsov. Ein gestern Nachmittag bei der hiesigen Staatsanwaltschaft eingetroffenes Telegramm, besagt, daß in dem zur Gemeinde Cucerezi-Blatareski (Jfsov) gehörende Weiler Progreful eine Bauernrevolte ausgebrochen sei. Ueber diese Revolte wird nun von privater Seite gemeldet: In dem vor Kurzem errichteten Weiler Progreful wurde vom Gutbesitzer ein Grundstück für den Bau einer Anzahl von Häusern reservirt Auf einem Teile dieses Grundstückes wurden tatsächlich Gebäude errichtet, während ein großer Teil des Grundstückes frei blieb und von den Bauern als Viehweide verwendet wurde. In diesem Jahre aber verpachtete der Gutbesitzer den freigeblienen Platz an Herrn Atanasie Badulescu, der in der Nachbarschaft, einige vom Staate gekaufte Diebstahlsgegenstände besitzt. Der Pächter verwandelte die etwa 50 Bogons betragenden freien Plätze in Ackerland und baute auf ihnen Weizen und Gerste an. Darüber gerieten die Bauern in große Aufregung und hielten zahlreiche Beratungen ab, da sie der Ansicht waren, daß sie die Herren über diese für ihre Häuser reservirten Plätze seien. Am Abende des St. Sgeorge nahmen die Bauern all ihr Vieh sowie anderes Vieh der Bewohner von Cucerezi und trieben es in die Weizen- und Gerstesaaten. Der Besitzer beschwerte sich bei der Gemeindebehörde, die aber angesichts der großen Anzahl der empörten Bauern nichts ausrichten konnte, so daß in der Zeit von Sonntag Abend bis gestern Nachmittag die Ernte vom Vieh gänzlich zerstört wurde. Die Subpräfektur von Budesti, zu welchem der Weiler gehört, wurde verständigt und der Communalinspektor Nicolaid begab sich an Ort und Stelle, wo es ihm durch gütliche Einwirkung gelang die Bauern zu bewegen ihr Vieh zurückzuziehen. Hierauf wurde eine Untersuchung eingeleitet auf Grund dessen die Bauern Jorgu Sabareanu, Mincu Camigescu und Ion Badaea als Urheber der Empörung verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben wurden. Trotz der behördlichen Intervention sind die Bauern von ihrem guten Rechte vollständig überzeugt. Sie sind jetzt ganz ruhig und erklärten folgendes: „Statt daß unser Vieh vor Hunger stirbt, weil der Pächter Weizen an einem Orte anbaut der nicht ihm gehört, ist es besser, daß es so gekommen ist; wir werden ja vor Gericht sehen, wer das Recht hat.“

Angewitter und Hagelschlag. Wie aus Dorohoi gemeldet wird, ging daselbst gestern Nachmittag um 6 Uhr ein wolkenbruchartiger Regen mit Hagelschlag nieder, der etwa 7 Minuten dauerte und ungeheuren Schaden anrichtete. Die wallnußgroßen Hagelkörner schlugen alle Fenster Scheiben ein und ruinierten die Obst- und Gemüsegärten. Der Schaden der im Distrikte angerichtet wurde, läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen, wird aber auf eine colossale Summe geschätzt.

Ein interessanter Prozeß. Wir haben vor einigen Zeit gemeldet, daß die Gräfin Essenstein eine Tochter des verstorbenen Obersten Maican bei den rumänischen Gerichten einen Prozeß gegen Frau Katharine Niemayer aus Wien angestrengt hat, die von ihr durch betrügerische Mittel einen Hypothekensatz im Werte von 100.000 Kronen entlockt habe. Diese Hypothek war auf das der Gräfin gehörende Gut Piseu im Distrikte Teleorman eingeschrieben worden. Der Verzug bestand darin, daß die Gräfin tatsächlich bloß 30.000 Kronen schuldet und mit ihrer Gläubigerin ausdrücklich das Abkommen getroffen hatte, ihr beim Fälligkeitstermine der Hypothek, die bloß der Form halber aufgenommen worden war, 55.000 Kronen zu zahlen. Als das Tribunal von Teleorman sich für nicht zuständig erklärte, da die Sache vor die Competenz der österreichischen Gerichte gehöre, so legte die Gräfin von Essenstein Verurteilung ein. Die erste Sektion des Bukarester Appellhofes gab der Berufung statt und entschied, daß die rumänischen Gerichte durchaus zuständig seien, die Sache abzurteilen. Vorderhand entschied der Appellgerichtshof Frau Niemayer aus Wien zur Einvernahme vorzuladen.

Die Diebstähle in den Eisenbahnzügen. Dank den von der hauptstädtischen Sicherheitspolizei ergriffenen strengen Maßregeln hat die Zahl der Diebstähle in den Eisenbahnzügen erheblich abgenommen. Die Polizei hat ihre Nachforschungen nämlich auch auf die Eisenbahnlinien ausgedehnt, und eine ganze Reihe von reisenden Gaunern ausgeforscht und verhaftet. Trotzdem ist es unmöglich, die Diebstähle in den Eisenbahnzügen gänzlich auszurotten und erst gestern wurde auf der Strecke Ploesti dem in Bukarest in der Str. Cuza-Boda wohnenden Herrn Al. Mineacu ein Handkoffer gestohlen, in dem sich verschiedene Wertpapiere und Wäsche befanden.

Vergiftung durch verdorbene Speisen. Der Chirurgen des Distriktes Jfsov Dr. Onicescu hat der Generaldirektion des Sanitätsdienstes einen neuen Fall von Vergiftung durch verdorbene Speisen zur Kenntnis gebracht. Diesmal handelt es sich um 7 Bewohner des Dorfes Copaceni-de-Sus, die nach dem Genuße von Bohnensuppe unter Vergiftungsercheinungen erkrankt sind. Der Zustand einer der Erkrankten ist ein hoffnungsloser. Doktor Onicescu hat sich an Ort und Stelle begeben, um eine Untersuchung einzuleiten.

Mordversuch. Der Arbeiter Ion Niculescu war längere Zeit in der Fabrik Tonola beschäftigt gewesen. Seit einiger Zeit aber weigerte sich der Meister der Töpfereiabteilung dieser Fabrik Herr Kalkowsky, ihm Beschäftigung zu geben, weshalb Niculescu gegen ihn tödlichen Haß faßte. Er lauerte gestern Herrn Kalkowsky auf und feuerte auf ihn einen Revolver schuß ab, worauf er die Flucht ergriff. Herr Kalkowsky wurde durch die Kugel an der Schulter leicht verwundet. Die Polizei hat Recherchen eingeleitet, um des Attentäters habhaft zu werden.

Wir erfahren, daß demnächst in der Calea Victoriei 43 eine elegante Schneiderei unter der Firma „Croitoria lumei moderne“ eröffnet werden wird. — Hoffner Befeant des Consummagasins E. F. R.



## Eine Schenkung.

— Von J. G. Kosny. —

Meine Familie ist durch den Grafen Charles von Monteverre vor dem Ruin bewahrt worden, und ich persönlich habe von diesem vortrefflichen Mann so manchen Dienst erwiesen bekommen. So galt denn auch mein erster Besuch, als ich aus Avesinien heimgelehrt war und nur erst einige Tage mit den Meinen verbracht hatte, dem Storchenschlosse. Graf Charles verlebte dort vier Fünftel des Jahres. Es ist das eine Domäne des alten, des sehr alten Frankreich. Das Schloß ist seit dem Jahre 1472 — da man daranging, sein Dach zu decken — unverändert verblieben. Es ist aus purem Granitstein erbaut; die Mauern weisen eine Dicke von zwei Meter auf; die herrschaftlichen Gemächer sind ungeheuer groß und nicht allzu schlecht mit Licht versehen; keine profane Hand hat an dem, bis in die allerkleinste Einzelheit sorgsam und geradezu schauerlichen Befestigungssystem des alten Baues sich gerührt. Das Storchenschloß vermochte eine ganzes Dorf mit allen seinen Pferden, seinen Ochsen und Kühen, seinen Eseln und Schafen zu beherbergen. Es beherrscht ein Waldgebiet von fünfzehnhundert Hektaren, das nur ab und zu von einigem ebenso spärlichen als wenig ergiebigen Weideland und Ackerboden unterbrochen erscheint. Zwei Flüsse, fünf Bäche, zwölf Teiche und ein prächtiges Moor vermengen ihre schimmernden Wasserspiegel mit dieser überreichen Baumheimat. Nirgendwo sonst findet man derartige Gorden alter und knorriger Eichen, noch dichtere und hochstämmigere Buchenschläge als hier.

Ich traf den Grafen bei meiner Rückkehr verheiratet an. Wohl hatte man mir schon von seiner Verheiratung erzählt; man hatte mir auch erzählt, daß die Gräfin sehr schön und daß sie um zweihundredig Jahre jünger als ihr Gatte wäre. Ich sah mich ihr gegenüber dennoch völlig überrascht. Ihre Schönheit übertraf alle meine Vorstellungen. Nur daß ihre Erscheinung allzu sehr dem Schönheitsstypus glich, den ich so ganz ausschließlich bevorzugte. Ihr Haar war von jenem Blond, das mit seinen goldigen Reflexen im Kältliche hinüberspielt; ihre Augen erstrahlten im reinsten Türkisenblau; ihre frischen Lippen brannten im Glutton der Vogeltirische, und ihre zartrosige Haut schien das unvergleichliche Rolorit von Mandel- und Pfirsichblüten entlehnt zu haben. Dazu verliehen ihr Gang, Haltung und die wie gemeißelt seinen, schlanken Hände das Aussehen einer Van Dyck'schen Renaissance-Parizerin.

Ich habe schon gehört, daß — vorausgesetzt ein Mann löse uns eine genügend starke Reizung ein — man sich dessen erwehren könne, seine Frau zu lieben. Das mag ja im allgemeinen immerhin möglich sein. Indessen auch wohl nur unter der Bedingung, daß es keine allzu starken Anziehungskräfte und keine allzu ausgesprochenen Wahlverwandtschaften zu besiegen gäbe. Für mich war es geradezu eine Unmöglichkeit, Frau von Monteverre nicht zu lieben. Kaum fünf Tage nach meiner Ankunft im Schloß hatte mir dieses reizvolle Geschöpf bereits eine Leidenschaft eingebläht, die alles auslöschte, was ich an heftiger und zärtlicher Reizung je empfunden hatte. Wohlverstanden: Ich hätte mich eher töpfen und hängen lassen, bevor ich mich dazu verstanden haben würde, Herrn Monteverro zu hintergehen. Im übrigen hatte ich auch — durchaus keine

Angst davor, einen derartigen Treubruch etwa wirklich begehen zu können; es schien mir, als wäre meine Liebe imstande, ihr Glück ohne irgendwelche materielle Befriedigung, nur eben und allein aus sich selbst zu schöpfen; trotzdem hielt ich es für illoyal, noch des weiteren im Schloß zu verbleiben. War nicht schon die Tatsache als solche, daß ich die Frau eines mir teuren, guten Freundes liebte — möchte meine Handlungsweise auch eine noch so reine, unschuldige sein — an und für sich ein Treubuch, ja, ein Verrat an ihm? Zum mindesten dann, wenn ich mich für diese Liebe nicht selbst bestrafte, wenn ich mich nicht verbrannte. . . . So kündigte ich denn meine Abreise an. Der Graf aber wollte sich durchaus damit nicht abfinden. Er erklärte mir ganz ausdrücklich, daß es noch bestenfalls voller vierzehn Tage bedürfte, ehe er geneigt sein würde, mir auch nur Urlaub zu gewähren — und selbst dann würde er mir diesen Urlaub nur höchst ungern bewilligen. Ich machte den Versuch, meine Absicht zu verteidigen, Vorwände ins Treffen zu führen. Alles umsonst. Er wollte nichts hören und keine meiner Ausflüchte als stichhaltig gelten lassen. So blieb ich denn; doch nur, um Klothilde von nun ab um so verzweiflungsvoller noch zu lieben.

Ich magerte zusehends ab, ich verlor mein frisches Aussehen und ward bleich; die Schlaflosigkeit raubte mir alle meine Kräfte. . . .

Eines Morgens nahm Charles von Monteverre mich auf eine Spazierfahrt mit, die eine Inspektion einer seiner Waldungen zum Zwecke haben sollte. Klothilde war in dem alten, mit den Wappen des Grafen geschmückten Landauer mit uns gekommen. Es bestand, ich weiß nicht, welche eine unbestimmbare Verwandtschaft, ich weiß nicht, welche ein geheimnisvoller Zusammenklang zwischen ihrer holden Persönlichkeit und dem grüngoldigen Lichtzauber, der durch das dichte Baumgeäst hindurchschickte. Es war, als fiele eine unmerkliche feine, zartgeübte Schminke auf ihr Lindinenantlig, als verfinge sich rieselnder Sonnenstaub in ihrem, mit kupferigen und mit goldroten Reflexen auflauchenden Haar. . . . Ich sah ihr zur Seite; der Faltenwurf ihres Kleides streifte mein Knie; der leise Duft, der seine Dör in Femina, der ihrem Körper und ihren Gewändern entströmte, berauschte mich, ließ mich in Bewunderung und in Liebe wie erstarrten.

Als wir bei der im Vorhinein zum Ausgangspunkte unserer Wanderung bestimmten Waldlichtung angelangt waren, stiegen wir beide, der Graf und ich, aus, indes Klothilde im Wagen verblieb.

„Sie werden uns bei der Wegkreuzung zu den drei Linden“ wieder einholen,“ sagte der Graf zu seinem Kutscher.

Dann aber zog er mich quer über die Lichtung und auf verschlungenen Pfaden tiefer in den Wald hinein. Eine Zeitlang setzten wir schweigend unseren Weg nebeneinander fort. Endlich begann der Graf an und sprach:

„Sie sehen herzlich schlecht aus, mein armer, junger Freund! . . . Ich fürchte sehr, ich und meine Gastfreundschaft seien zu einer Quelle des Leidens für Sie geworden. . . . Aber ich habe nicht unbedacht an Ihnen gehandelt, wie ich es tat. Und zum Beweis: meine Absicht ist, sofern das möglich sein wird, das Verschuldete wieder gutzumachen. . . .“

verlangte, konnte er nicht gewähren, die Fragen, die sie beschäftigten, dünkten ihm trivial, die Freundschaften, die sie schloß, mißfielen ihm. Seine Enttäuschung, daß die Frau eines Soldaten seinem Berufe keinerlei Interesse entgegenbrachte, war groß; doch verschloß er sie in seinem Innern. Machte sie aber den Versuch, ihm entgegenzutommen, so verdros ihn ihre Art, über diese ihm heiligen Dinge zu sprechen, fast noch mehr. Lady Rose fühlte sich als unverstandene Frau, und das Ende war, wie es in solchen Fällen gewöhnlich ist. Ein Mann von fünfundsiebzig Jahren tauchte bei ihnen auf und wurde bald Hausfreund. Er stammte aus guter Familie, war viel gereist, malte und träumte. Die Sonne des Orients hatte seine Wangen gebräunt, ihre Blut ihn verschönt. Sein Leben lang hatte er seine Kräfte für „verlorene Frauen“ eingesetzt, seinen Arm den Verschwörern und Unglücklichen geliehen und wiederholt war er mit seiner Regierung, mit den britischen Ansichten, in Konflikt geraten. In den Augen des Obersten Delaney war er ein Agitator, ein Rebell, den seine höhnischen, beißenden Spottreden überdies zu Aheisten stempelten. Lady Rose sah den Fall anders an. Sein Feinsinn, seine Unabhängigkeit in Dingen des Besitzes und Konvention, seine Berachtung des Hergebrachten, seine abweichende Haltung dem alltäglichen gegenüber — Verständnis für solchen „Lad“ konnte man von einem „Bagabunden“ füglich nicht erwarten — machten aus der unglücklichen Frau eine Abtrünnige.

Die Liebe erfaßte sie mit allen Fibern der Seele und die feste Treue, die sie dem Freunde bezeugte, war der beste Beweis für das Unglück ihrer Ehe. Mariott Dalrymple erwiderte ihre Liebe. Seiner Auffassung nach durfte die Außenform nicht das Glück zweier Menschen hindern, die für einander geschaffen waren. Delaney's Ehe war kinderlos geblieben und so existierte nach des Geliebten Ansicht kein Grund, um dem Gatten auch weiterhin zu belassen, was er bereits viel zu lange besessen hatte, ohne es nach seinem Wert zu würdigen.

Lady Rose bediente sich keiner Ausflüchte. Kühn trat sie ihrem Manne gegenüber, gestand ihm die volle Wahrheit und verließ ihn.

In einem kleinen Landhause in Belgien, unweit von Brüssel, ließen sie sich nieder, um nur ihrer Liebe zu leben. Lady Rose litt schwer unter der Trennung von ihrem Vater, Lord Ladington, den sie niemals wieder sah, und von ihrer jüngeren Schwester, bei der sie Mutterstelle vertreten. Trotzdem bereute sie ihre Tat keinen Moment, obschon

Ich sah ihn voller Ueberraschung an, ohne eine blasse Ahnung dessen, was er eigentlich sagen wollte, und konnte nicht anders, als nur eben irgendein Mißverständnis voraussetzen.

„Verlieren wir unsere Zeit nicht mit müßigem Ge-redel?“ frag er, mit einer Art von rauhem Eifer im Tone von neuem wider an. . . . Lieben Sie Frau von Monteverre wirklich ehrlich und aufrichtig? . . . Ich meine, ob Sie glauben, sie für immer und treuen Herzen lieben zu können? . . .“

Wir war, als hätte mich jemand mit einer Hand vor den Kopf geschlagen. Ich sah ihn mit einem unsagbar verständnislosen, schreckensvollen Blicke an.

„Ach, gehen Sie doch! . . .“ rief er ungeduldig aus. „Sie werden nicht annehmen, etwa daß mir eine Verwirrung verborgen hätte bleiben können, wie die es ist, der Sie seit Tagen zum Opfer gefallen sind? Sie lieben Klothilde. . . . das ist klar und deutlich erkennbar! . . . Nur, wie lieben Sie sie? Darum handelt es sich für mich. Ich habe ein unbegrenztes Interesse daran, das genau zu wissen! . . . Mein Gott, nehmen Sie doch nicht diese entsetzliche Miene an! Ich weiß ja, welche ein ehrlicher Bursche Sie sind. . . . unfähig irgendeiner unläutereren Handlung. . . . Und ich weiß auch ganz genau, daß, hätte ich Sie nicht selbst, und das fast mit Gewalt, hier festgehalten, Sie gleich einem aufgeschreckten Reh vom Storchenschloß auf und davon gelaufen wären. . . . Beantworten Sie mir nun meine Frage!“

Wenn Frau von Monteverre frei, wenn sie zum Beispiel meine Nichte wäre. . . . würden Sie dann wohl glücklich sein, sie heiraten zu dürfen? . . . Ja? . . . Ja? Vermöchten Sie dann wohl zu versprechen, daß Sie ihr ein treuer, ein liebender Gatte sein würden? . . . Antworten Sie mir ohne alle Umschweife, frei und offen heraus! . . .“

„Ich glaube,“ entschloß ich mich endlich zur Antwort, „daß ich sie in diesem Falle lieben könnte; und daß diese meine Liebe zu ihr so lange wie mein Leben währen würde. . . .“

„Wenn dem so ist, mein lieber Pierre,“ sagte der Graf, die Hand auf meine Achsel legend, „dann mögen Sie es nur immerhin wissen: Klothilde ist unberührt und für Sie ist Klothilde auch frei. . . .“

Diese Mitteilung erschütterte mich derart, daß mir die Beine den Dienst versagen wollten und daß ich mich fürchtete, umsinken zu müssen. Das war ja, weiß Gott, beides zugleich: Wirklichkeit und Traum — eine tolle Hoffnung und eine bare Unmöglichkeit, beides in einem! . . . Monteverre hielt mich am Arme fest und fuhr fort:

„Ich sehe voraus, Ihnen ein Geheimnis anvertrauen zu können; ein Geheimnis, von dem ich erwarte, daß Sie es mir — der ganzen übrigen Welt zum Troste — getreulich bewahren werden, mein Freund!“

„Ich wäre ein erbärmliches Geschöpf, wollte ich es Ihnen nicht bewahren!“ gab ich zurück.

Der Graf blickte vorsichtig zum sich, als suche er sich zu vergewissern, daß es kein Lauscher in der Nähe gäbe. Dann erst hub er flüsternd an:

„So hören Sie denn! Klothilde ist de facto nicht meine Frau, sie ist meine Tochter — ein Umstand von dem ich erst seit vergangener Jahre Kenntnis habe. . . . Es liegt dem ein bedeutungsvolles Drama „meines Lebens zu-

Oberst Delaney ihr die Buße so schwer wie irgend möglich zumah. Von einer gesetzlichen Scheidung wollte er nichts wissen, denn eine solche dünkte ihm gottlos, und sündigen durfte nicht leicht gemacht werden. Dagegen war er jederzeit bereit, seinem Weibe zu verzeihen, ihr den Schutz seines Namens, den Schirm seines Hauses neu zu gewähren, wenn sie reumütig zurückkehrte. Aus diesem Grunde blieb es unmöglich, das Kind, dem Lady Rose das Leben schenkte, zu legitimieren.

Sir Wilfrid gab sich einen plötzlichen Ruck, ehe er in Bruton Street einbog; die Erinnerung wurde immer klarer.

— Ich habe ja das Kind gesehen! Einmal! Jetzt fällt mir Alles ein.

Und im Geiste sah er sich wieder in der Brüsseler Gemädegalerie, wo er in schweigender Bewunderung vor dem berühmten Quintin Massys gestanden, als ihn mit einem Male ein hagerer Mann in abgetragenen Kleidern mit der Vertraulichkeit eines alten Bekannten ansprach. Der Mann sah wie ein Südländer aus und diesen Eindruck vermehrten die fieberhaft glänzenden Augen, die aus dem hageren Gesichte des unverkennbar Schwindsüchtigen hervorglühten. Der Mann war Mariott Dalrymple.

Einzelheiten ihrer Unterhaltung fielen ihm ein, seine Ansichten und Urteile über die ausgestellten Bilder, die Beichtigkeit und Durchbildung des Geschmacks, die sich bei jedem Worte des Mannes offenbarten. Mit einem Male, Sir Wilfrid wußte selbst nicht, wie es gekommen, war die Frage über seine Lippen getreten:

— Und Lady Rose? Wie geht es ihr?

— Sehr gut, lautete die ruhige Antwort. Ihr Besuch würde ihr, glaube ich, angenehm sein. Sie hat in den letzten drei Jahren wohl kaum mit einem Landsmanne gesprochen.

Und wie aus einer Versenkung stieg das kleine Haus im Zopfstil, das einst der Herrenhof des abgelegenen Dorfes gewesen sein mochte, in dem das Paar lebte, vor seinen geistigen Augen empor. Ein dicker, weißer Herbstnebel hüllte bei seinem Besuche die Landschaft ein, raubte der Sonne jede belebende Kraft, und in dieser bleichen Landschaft mit den häßlichen Rübenfeldern ringsum hauste das englische Paar mit seinen Büchern, seinem Kinde und etlichen blämischer Dienstknechten.

(Fortsetzung folgt).

## Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward

Deutsch von Ludwig Wechsler

6.

Er blickt noch einmal hinüber und gibt seine Absicht auf. Mademoiselle de Breton und Hauptmann Wortworth bleiben stehen, um sich zu verabschieden. Doch die Trennung wird ihnen nicht leicht; eine ernsthafteste Beratung fesselt sie. Der Hauptmann spricht lebhaft auf seine Gefährtin ein und sie lauscht ihm lächelnd, mit gesenkten Lidern.

— Ob der junge Herr sich beifallen läßt, ihr den Hof zu machen? denkt der alte Mann im Weiterschreiten. Der Ort würde sich schwerlich dafür eignen, sollte man meinen. Ob es nicht gut wäre, Lady Henry zu sondiren, vielleicht zu warnen? überlegte er. Doch vor welcher Gefahr wohl? Auf der Heimfahrt war er zufällig mit zwei indischen Dignitäten zusammengetroffen, die sich nicht sehr günstig über die moralischen Vorzüge des Hauptmanns Wortworth geäußert hatten, trotzdem er die kurz zuvor beendigte Afrika-campagne mit Auszeichnung mitgemacht hatte. In welcher Art sollte dies aber für Lady Henry wichtig sein? Etwas weil er ihre Gesellschafterin in des Hauptmanns Begleitung gesehen? Sehr möglich, daß sie sich im Auftrage ihrer Gebieterin aus der Straße befand. Die flüchtige Begegnung machte das warme Interesse, daß er Fräulein Julie entgegenbrachte, noch mehr an. Ihrer Abstammung glaubte er sicher zu sein; die Ähnlichkeit war zu frappant. Und so wanderten seine Gedanken in die Vergangenheit zurück, nahmen seine Vermutungen eine immer festere Gestalt an.

Dreißig Jahre mochten es her sein, daß er zuerst in London, dann auch in Italien in nähere Beziehungen zu einem Oberst Delaney getreten war, der Lady Rose Chantrey, die Lieblingsnichte von Lord Ladington, geheiratet hatte. Es war keine glückliche Ehe. Die Frau war von herborragender Intelligenz, der das ungestüme Temperament gewissermaßen die Wage hielt! Sie gehörte zu jenen seltenen Wesen, die die Freuden mit solcher Intensität genießen können, daß daneben alles Leid erblickt. Der Gatte ging gänzlich in seinen militärischen Pflichten auf. Er war wortkarg, etwas beschränkt und vom englischen Nationalgefühl so durchdrungen, daß seinen ewigen Ermahnungen, dies oder jenes passe sich nicht, ihrerseits ein Widerstand entgegen-gesetzt wurde, der ihn auf die Dauer ermüdete. Was sie



grunde, ein Drama, was ich Ihnen darüber sagen mag und darf ist, daß ich kein anderes Mittel ausfindig zu machen vermochte, um ihr mein Vermögen zu sichern als das, sie vor dem Gesetze meine Gattin werden zu lassen. Ich hätte sie allerdings ja auch adoptieren können; nur daß man dann eben alles erraten haben würde. Das aber wäre ein ebenso großer Skandal, wie auch die Ursache tiefen Kummer für mich und andere geworden. Sie zu meiner Univerfalerbin zu machen, bot ebenso große Unzulänglichkeiten dar. Und überdies, meine Brüder, die reicher sind als ich es bin, sind trotz ihres Reichtums von übermäßiger Habgier; immer und immer noch hätte ich die Befürchtung gehabt — hätte ich sie haben müssen — daß nach meinem Ableben Erbschaftsprozesse entstehen würden. . . Ich hätte nicht ruhigen Gemütes sterben können; denn, ich misstraue nun einmal, und das ganz gründlich, der Jurisprudenz. — Indem ich Klothilde formell heiratete trat ich allem und jedem Argwohn entgegen; und ich habe ihr damit auch gesetzlich die Hälfte meines Erbes ein für allemal zugesichert. Ich aber, ich möchte ihr das ganze sichern; oder vielmehr, ich möchte Großvater sein. — Ich werde von einem brennend heißen Wunsche gequält, von dem Wunsche mich in den Händen Klothildens neu wieder aufleben zu sehen. — Und nun, nun verstehen Sie mich, nicht wahr? — Sie sollen, Sie dürfen der wirkliche Gatte meiner Frau sein — derjenige, den ich für Klothilde erwählt hätte, wenn die Ereignisse aus mit ihren Vater dem Gesetze nach gemacht haben würden."

Wir hatten Halt gemacht. Ich war auf einen Baumstumpf niedersinken; mein Herz schlug und hämmerte, wie der tosende Fluß dort unten vor uns gegen seine hemmende Wehr anprallte; und in mir war ein überquellendes, großmächtiges Erstaunen, als ob die Welt mit mir und allem darinnen aus den Fugen ginge, ein rasendes Auf- und Niederwogen von Fürchten und von Hoffen. . . Nach einer Weile flüsterete Graf Monteverre mir zu:

"Auch Klothilde liebt Sie! . . . Und sie weiß um alles. . ."

Ich erhob mich mit einem jauchzenden Freudentruse; wir nahmen unseren Weg wieder auf und erreichten die verabschiedete Kreuzung. Klothilde hatte unser dort schon mit dem Wagen. Der Graf ließ mich ihr zur Seite niederfahren, nachdem er ihr einige leise Worte zugehaucht hatte. Und das schwere Gefühl lehnte langsamen Schrittes nach Storchenschloffe zurück. Keiner von uns sprach ein Wort — nur als die Profilierung des Reisenbaues aus dem wogenden Meere der Baumwipfel emporstach, lag eine kleine Paad in der meinen, und mit ihr zugleich auch die Anwartschaft auf alle Freude dieses Erdenballs. . .

**Ein Fürstenpaar wegen Diebstahl verhaftet.**

Berlin, 5. Mai.

Auf dem vom Fürsten Wrede bewohnten Schlosse Wasjedow bei Malchin wurde in Abwesenheit des in Madrid weilenden Fürstenpaares auf die Denunziation eines entlassenen Dieners hin eine Hausdurchsuchung abgehalten. Man fand darin, wie schon berichtet, zentnerweise Silbergeräte und Tischwäsche, die aus etwa neun Hotels herrührten. Ueber den sensationellen Fall werden folgende Details mitgeteilt:

Das Wasjedowsche Schloß, ein Teil des gräflich Gahnischen Fideikommiss, ist im vorigen Jahre von dem Fürsten Wrede auf mehrere Jahre als Sommeritz gepachtet worden. Fürst Adolf Wrede bewohnte es mit seiner zweiten Gemahlin, einer vermögenden Argentinerin, und einem aus dreißig Personen bestehenden Haushaltungspersonal, dem die Vertrauensdame der Fürstin, ein Fräulein Weidig, vorstand. Auf eine bei der Staatsanwaltschaft in Berlin eingelangte Denunziation hin, die von der Berliner Staatsanwaltschaft an das zuständige Landgericht Gütrow in Mecklenburg weitergegeben wurde, fand in Abwesenheit der fürstlichen Familie eine Hausdurchsuchung auf Schloß Wasjedow statt. Das Ergebnis war ein überraschendes: Es wurden silberne Tafelgeräte und Bett- und Tischwäsche aus neun Hotels gefunden. Die Menge des gefundenen Silbers war so groß, daß es in mehreren Kisten nach der Kammer des Landgerichtes Gütrow gebracht werden mußte, wo es als beschlagnahmt aufbewahrt wird. Zum Teil sind die Originalstempel der Hotels abgeschlagen und durch andere ersetzt worden.

Soweit der nicht zu erschütternde Tatbestand. Der innere Zusammenhang ist noch nicht aufgeklärt. Es verlautet aber, daß der Untersuchungsrichter gegen den Fürsten und die Fürstin Wrede sowie gegen die Hausdame Fräulein Weidig einen Haftbefehl erlassen habe. (Einem heute hier eingetroffenen Telegramm zu Folge wurde das Fürstenpaar verhaftet. D. M.)

Nach Angaben, deren Richtigkeit in der Hauptsache nicht bestritten wird, ist über die Einzelheiten dieser Silberfunde bisher folgendes festgestellt worden: Unter anderem wurden gefunden: Verschiedene größere und kleinere Bratenplatten, viele Präsentierplatten, große Gemüseschüsseln, Suppenterrinen, Saucieren und Salzgefäße, Füll- und Kaffeelöffel, Milch- und Sahnelannen und eine Anzahl Gabeln und Löffel. All dieses Silber trägt als Monogramm ein „O“ mit einer Krone darüber, das Zeichen des großen Pariser Hotel d'Orsay. Andere Silberfachen sind mit „P.“, „H.“, „K.“, „B. H.“, „D. B.“, „T.“ und „G.“ gezeichnet. Soweit bis jetzt bekannt ist, ist das oberwähnte Pariser

Hotel, das die Anfrage, ob es Silber verkaufte, entschieden verneint hat, am stärksten in Mitleidenschaft gezogen. Es wurden mit seinem Zeichen 58 Platten, 9 Saucieren, 11 Gemüseschüsseln, 4 Salzgefäße, ein Del- und Essigständer, eine Pfeffermühle, verschiedene Bierunterfäße, ein Duzend Milch- und Kaffeelannen aufgefunden. Die übrigen Funde werden auf das Palasthotel und dem „Kaiserhof“ in Berlin sowie auf das Hotel Bayerischer Hof in München zurückgeführt. Die Anzeige oder den Zuwachs des fürstlich Wredeschen Silberschatzes in Wasjedow wurde, wie erwähnt, von einem Diener erstattet, der wegen eines Zanles mit der Hausdame in Madrid von dem Fürsten Mitte April entlassen wurde. Der Entlassene ist vom Untersuchungsrichter in Gütrow verurteilt worden, nachdem er ein fünfzehn Seiten füllendes Protokoll unterzeichnet hatte. Die Fürstin hatte dem Diener ein Zeugnis verfaßt, das ihm später von amtswegen seitens des Gutsvorstandes in Wasjedow erteilt wurde. Es lautet durchaus günstig. Aber nicht die Glaubwürdigkeit des Dieners ist für die Beurteilung des Falles entscheidend, sondern die als Beweisstücke aufgefundenen Silbergeräte, bei denen es außer Frage steht, daß sie aus Hotels entwendet worden sind. Der Wert dieses, nach mit minderwertigen Metall versehenen Silbers ist ziemlich unerheblich. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet und wird voraussichtlich über den Zusammenhang Klarheit schaffen.

**Kunte Chronik**

**Redner gesucht.** Die russische Regierung ist auf der Suche nach Rednern, nach politischen Rednern für den Regierungsrath in der Reichsduma. Die Hauptsache werden natürlich die Herren Minister höchstselbst besorgen müssen, aber sie befürchten offenbar, daß das ein mühseliges und etwas angreifendes Geschäft sein werde, und halten Ausschau nach „brillanten Sekundanten“, die ihnen auf dem Hauptplatz des ersten russischen Parlaments wirksam beispringen können. Wer sich jetzt in den einzelnen Ressorts in den Geruch zu bringen versteht, An- lage zu einem politisch geschulten Redner zu haben — mehr als Anlage läßt sich ja bis jetzt nicht gut nachweisen —, der hat sein Glück gemacht und wird aus jedem Winkel hervorgezogen. Denn wenn die Regierung nicht wenigstens in der Lage ist, sich der Kürze zu bescheiden und damit den überflutenden Redstrom, der ihr vermutlich aus dem Hause entgegenschwellen wird, parlamentarisch einzudämmen, so ist in der Tat nicht abzusehen, wie weit man in der nur etwa drei Wochen dauernden ersten Tagung kommen will. Der Ruf ist durchweg bis herab zum Muschel außerordentlich redewandig und um den Ausdruck gar nicht verlegen, aber er hat darum einen unheimlichen Gang zur Breite und fängt namentlich bei sogenannten „Fragen“ ab ovo an, als hätte vor ihm über den gleichen Gegenstand noch niemals Jemand geschrieben oder gesprochen. Das kann man in den städtischen Dumen und vor Gericht hören: geschickte und gewandte Reden, aber von endloser Länge. Und nun fragt es sich, wie sich „Iwan Iwanowitsch“ zur parlamentarischen Ordnung verhalten wird. Ein junges Parlament, vom Hauche der Freiheit durchweht, temperamentvolle, leicht bis zum Rufen und Prügeln — man weiß nicht, was gefährlicher ist — — erregbare Reichsboten von verschiedenster Bildung, dazu die schwierigsten Problemen auf der Tagesordnung: die Glocke des Präsidenten wird von durchdringendem Klang sein müssen. Der Laurische Palast, der Sitz der Duma, ist mit allen kaiserlichen Schloßern durch die neuesten telefonischen Apparate verbunden, da der Zar Nikolaus selbst dem Pulsschlag seines Volkes lauschen will. Sein Ohr wird auf eine harte Probe gestellt werden.

**Ein Riesenprozess-Honorar.** Die schöne Summe von 650 000 Mark hat ein amerikanischer Rechtsanwalt Namens Owen als Honorar für einen Prozess gewonnen, den er für den Stamm der Cherokee-Indianer gegen die Bundesregierung geführt hat. Den Rothäuten war ihnen gehöriges Land von der Bundesregierung konfisziert worden, und sie klagten auf eine Entschädigung von 20 Millionen Mark. Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten in Washington hat nun diesen Anspruch für gerecht erklärt und die Bundesregierung zur Zahlung der Millionensumme verurteilt.

**Drehbare Willen baut als Spezialität ein französischer Architekt.** Jedes der schon mehrfach ausgeführten Gebäude ist auf einer großen Drehscheibe errichtet, deren Konstruktion von den für Lokomotiven und Eisenbahnwagen bestimmten nicht viel abweicht. Die Drehung der Scheibe kann mit einer Handkurbel oder durch einen kleinen Elektromotor bewerkstelligt werden. Da man abwechselnd jede Seite einer solchen Villa der Sonne zuwenden kann, liegen die Vorteile dieser Bauart in hygienischer Beziehung auf der Hand. Sie dürfte daher besonders für Häuser, die zum Aufenthalt von Kranken und Rekonvaleszenten dienen, geeignet sein. Die Herstellungskosten sind allerdings ziemlich hoch.

**Strümpfe als Symbol der Dankbarkeit.** Ein schöner Zug aus dem Leben des tapferen Prinzen Emil von Hessen wird jetzt anlässlich seines 50jährigen Todestages (30. April) erzählt: Unter den aus den russischen Feldzug übriggebliebenen Offizieren war auch der (1828 in Darmstadt verstorben) Stadtquartiermeister Ernst Ludwig Müller. Dieser hatte in einer jener schauerlichen Frohnächte, die so

vielen Helden den Tod brachten, seinem treuen Fürstentsohn seine letzten Strümpfe gegeben, die der Prinz anzog. In dankbarer Erinnerung hieran fuhr Prinz Emil, so lange Müller lebte, alljährlich an dem Tage, an dem er die Strümpfe erhalten hatte, vier- oder sechspännig vor und übergab seinem ehemaligen Waffengefährten jedesmal sechs Paar Strümpfe, die dann von den zahlreichen Buben des Beschenkten mit Stolz getragen wurden. Die Wahrheit des hier Mitgeteilten können ein noch lebender Sohn des Stadtquartiermeisters, der Kirchenrat Karl Müller in Worms sowie ein Enkel, der Pfarrer Karl Müller in Michelstadt i. O., bestätigen.

**Das Hazardspiel in Petersburg.** In den letzten Monaten sproßten in Petersburg neue Klubs wie die Pilze aus dem Boden. Wer sich darüber wunderte, wie luxuriöse Räumlichkeiten bei den Eröffnungsfeierlichkeiten dieser Klubs unter kirchlichen Gebeten eingeweiht wurden, obwohl die Klubmitglieder nur zum geringen Teil den reichen Klassen angehörten, dem schwanden bald alle Zweifel an der Existenzfähigkeit dieser Klubs: denn diese waren ausschließlich dem Hazard geweiht und die Einnahmen vom Spiel dienten zur Unterhaltung und Miete der pompösen Räumlichkeiten. Der Petersburger Stadthauptmann hat der Freude ein schnelles Ende bereitet, indem er das Hazardspiel in dem Klub verbot. Die kaiserliche Kartenfabrik wird nun vermutlich 70,000 Rubel jährlich weniger am Einkommen aufzuweisen haben.

**Der von seinem rebellischen Gläubigen abgesehete Prophet Dowie** liegt in Chicago wo er sich seit seiner Rückkehr von Mexiko aufhielt, im Sterben. Der Arzt erklärte, er leide an Herzlähmung und könne nur noch einige Tage leben. Der Führer der rebellischen Gemeinde, Voliva, leitet unterdessen die Geschäfte der „Heiligen Stadt“. Die Reform scheint eine gründliche zu sein. Die tödtlichen Seidengewänder, die von den Adjutanten Dowie's bei Gottesdienst getragen wurden, wurden eingezogen und verkauft, ebenso Uniformen der „Garde der Zionstadt“. Voliva scheint sich übrigens selbst in Schwierigkeiten zu bringen, den er hat das weibliche Geschlecht zu seinen Ungunsten gestimmt, in dem er sämtliche Ältesten weiblichen Geschlechtes absetzte unter der Begründung, daß er in der Heiligen Schrift niemals erwähnt finde, daß Frauen Älteste sein könnten.

**Neuer Vulkanausbruch in Italien.** Aus Rom meldet man: Seit einigen Tagen ist der Stromboli in bemerkenswerter vulkanischer Tätigkeit. Er wirft Steine und Lava unter heftigen Detonationen aus. Donnerstag erfolgte wieder ein Ausfluß von Lava: der Lavastrom hat beinahe eine Länge von 200 Metern erreicht.

**Der Wächter des Gesetzes.** In den „Berliner Lustigen Blättern“ behandelt Alexander Moskowsky in einem amüsanten Dialog einen „Justizfall mit wörtlich wahren Anfang und nicht unmöglicher Fortsetzung.“

Landgerichtspräsident: „Sie klagen also wegen Ehrenbeleidigung; ja, sagen Sie mir bloß, Menschenkind, weshalb haben Sie denn den Beleidiger nicht einfach vor die Pistole gefordert?“

Kläger: „Weil das Duell nach dem Strafgesetzbuch verboten und strafbar ist.“

Präsident: „Ein verrücktes Buch, dieses Strafgesetzbuch! Und an einen solchen blöden Schwärmer halten Sie sich im Ernstfall?“

Kläger: „Allerdings.“

Präsident: „Sieht Ihnen ähnlich! Mensch hat keine blasse Ahnung vom Kavalierrödel und kommt dann hergelaufen, daß wir seine laputete Ehre flicken! Also wie war die Geschichte? Ein Wortwechsel beim Abendessen?“

Kläger: „Jawohl. Wir erregten uns, und er nannte mich einen Lumpenhund.“

Präsident: „Und da ergriffen Sie nicht wenigstens die Flasche, um dem andern ein Loch in den Kopf zu feuern? Kommen Sie mir nicht wieder mit dem Strafgesetzbuch, das geht uns hier den Teufel an! Man wehrt sich, und damit basta. Man streut dem Gegner wenigstens die Pfefferbüchse in die Augen! Vom Schießen will ich schon gar nicht mehr reden, Sie seiger Jammerlappen. Sie stecken die Beleidigung glatt ein und kneifen wie ein getretener Roter.“

Kläger: „Keineswegs, — ich klagte!“

Präsident: „Aie Heulweiber klagen. Da haben Sie sich ja ein nettes Beispiel genommen. Und mit solchem Individuum soll das Gericht seine Zeit vertrödeln? Fällt uns ja gar nicht ein. Lassen Sie sich Ihre Ehre vom Flickschuster neu besohlen! Der nächste Fall!“

**Handel und Verkehr.**

Bukarest, 9. Mai 1906.

**Zur Lage der Petroleum-Industrie in Oesterreich-Ungarn.** Das Haupthindernis für die Entwicklung der Petroleum-Industrie in Oesterreich-Ungarn besteht bekanntlich darin, dass die Produktion den eigenen Bedarf des Landes weit übersteigt, und dass der Absatz des gesamten Ueberschusses im Auslande infolge des heftigen Wettbewerbs trotz aller Anstrengung unmöglich gemacht wurde. Dies ist auch der Grund, weshalb die Petrolea ihrer Auflösung entgegengeht. Die Petrolea übernahm da Rohöl von den Produzenten zum kommissionsweisen Verkauf, musste es aber (die Mittel stellte die Creditanstalt

— nur acht we in direkt von mir bezogen — schwarz, weiß u. farbig von Frs. 1.20 bis Frs. 22.70 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc., Seiden-Damaste p. Met. Fr. 1.60—23.60 Balt-Seide v. Fr. 1.20—25.— Seiden-Bastkleiderp. Robe „ 19.80—86.50 Braut-Seide „ 1.70—26.70 Foulard-Seide bedruckt „ 1.30—7.40 Blousen-Seide „ 1.30—23.50 p. Met. Ferner Seid. Volles Messaline, Taffet Caméleon, Armure Sirena, Cristalline, Ottoman, Surah u. s. w. Rußer umgehend. 25 Bani Drieporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrikant, G. Henneberg, Zürich (t. u. l. S. F.)  
Franko und schon verzollt ins Haus geliefert.

**„Henneberg-Seide“**



zur Verfügung) nahezu zum vollen Betrage belehnen und besorgte dann den Verkauf an die Raffineure, wie auch den an die Exportorganisation Olea. Da aber immer mehr eingelagert wurde als konsumiert und exportiert, wuchsen die Lager schliesslich bis fast zur Höhe einer Jahresproduktion an, so dass die Petrolea mangels der nötigen Mittel und Räume sich jetzt ausser Stande sieht, weitere Einlagerungen vorzunehmen. Sie hat also die Kommissionsverträge mit den einzelnen Produzenten gekündigt und will diese dadurch zwingen, neue Kommissionsverträge mit auf weniger verlustbringender Basis einzugehen. Ob ihr das gelingen wird, ist allerdings sehr fraglich, viel wahrscheinlicher ist es, dass sie sich gänzlich auflösen muss. Der Bestand des noch ein Jahr laufenden Kartells der Raffineure würde dadurch nicht tangiert werden, wenn nicht die Auflösung der Petrolea, die nur an das Kartell liefern darf, das Entstehen neuer Outsideraffinerien so begünstigen würde. Jedenfalls, wie die Sache auch enden möge, stehen der österreichischen Petroleum-Industrie, die sich schon bisher nur sehr weniger guter Tage zu erfreuen vermochte, wieder schlechte Zeiten bevor. Dabei hat sich in der Industrie selbst eine Verschiebung ergeben, indem die Produktivität des Boryslawer Beckens seit kurzem stetig zurückgeht, während sie in dem neuerschlossenen benachbarten Tustanowicer Reviere fortgesetzt steigt. Von einer gänzlichen Erschöpfung des ersteren kann man allerdings noch nicht sprechen; denn einzelne Schächte liefern immer noch 2500 und 6000 Dz. pro Tag. Die günstige Entwicklung des Petroleum-Exportes scheint gleichfalls zum Stillstande gelangt zu sein. Die rumänische und russische Konkurrenz, die das Kartell auch jetzt wieder zu einer Preisermässigung um Kr. 2 in einzelnen Relationen zwingt (insgesamt wurden die Preise um Kr. 5 herabgesetzt) machen sich auch in dem Absatze nach Deutschland geltend, doch hofft man auf eine Besserung aus der Gleichstellung der Tarife für das Produkt mit dem russischen seit dem 10. März. Es ergibt sich jetzt z. B. gegen früher für die Strecke Drohobycz Berlin eine Ersparnis von Mrk. 1,87, Drohobycz-Breslau M. 0,67, Drohobycz-Posen M. 1,38, Drohobycz-Magdeburg M. 1,67 und Drohobycz-Stettin sogar M. 2,08. Möglicherweise führen die gegenwärtig in Mannheim schwebenden Verhandlungen mit den Amerikanern zur langerehnten Einigung wegen des deutschen Absatzgebietes, wodurch ein Wiederaufschwung der österreichischen Exportindustrie angebahnt würde. Ein solcher wäre umso nötiger, als das neuerschlossene französische Absatzgebiet der von der Firma Fanto hierzu eigens gegründeten Aktiengesellschaft verloren zu gehen droht, hauptsächlich infolge der Konkurrenz der von der Disconto-Gesellschaft gegründeten Compagnie Industrielle. Es wurden wohl Vereinbarungen getroffen, die den Oesterreichern einen jährlichen Absatz von 100,000 Dz. für 5 Jahre gestatten würden, doch scheitert das Zustandekommen daran, dass es unmöglich ist, ohne Organisation den Export nach Frankreich für ein oder mehrere Jahre zu kontingentieren.

**Abänderung der neuen Zolltariftaxen.** Das Finanzministerium hat den Zollamtsleitern Instruktionen zukommen lassen, nach welchen die für Schuhe bestimmte Creme fortan mit Frs. 75 per 100 Kgr. anstatt 50, wie es im Tarif vorgesehen ist, taxirt werden wird.

**Das neue Patentschutzgesetz.** Infolge des Inkrafttretens des neuen Gesetzes über die Erfindungspatente wurde eine grosse Anzahl von Gesuchen für Erteilung solcher Patente von verschiedenen in- und ausländischen Erfindern an das Handelsministerium gerichtet. Unter andern, hat auch das Haus Krupp die Patentgewährung für mehrere seiner Erfindungen verlangt. Das Reglement für die Durchführung des Gesetzes wurde vor einigen Tagen veröffentlicht.

**Getreide-Curse**  
Vom 8. Mai.  
Originalkurs des «Bukarester Tagblatts».

Bukarest:	
Weizen Qualität 75/77 Kgr. Lel 13 50 bis 14,— pro 100 Kgr.	
Mais neu	11,50 bis 12,—
Hafer 89/46	12,— bis 13,50
Roggen —/—	11,90 bis 12,20
Raps —/—	25,— bis 26,—
Gerste —/—	11,50 bis 11,80
Bohnen	29,— bis —,—
Bohnen (Oloagă)	32,— bis —,—

Tendenz: flau —

New-York.		Chicago.	
Weizen Disponibel	94.—	Weizen Mai	81,4/100
» Mai	89,75	» Juli	79,3/100
» Juli	85,6	» September	77,2/100
Mais Disponibel	56,6	Mais Mai	47,3/100
» Mai	55,4	» Juli	45,6/100
» Juli	53,1/100	» September	45,—/100

Paris.		Budapest.	
Weizen Juli-August	23,20	Weizen Mai	15,90
» Sept.-Dez.	22,05	» Oktober	16,40
Mehl Juli-August	30,65	» Oktober	—,—
» Sept.-Dez.	29,30	Roggen Mai	—,—
Oel Mai	57,75	» Oktober	13,48
» Juni	58,25	Hafer Mai	17,10
» Juli-August	59,—	» Oktober	12,96
» Sept.-Dez.	60,50	Mais Mai	18,6 t
		» Juli	18,80
		Reps August	27,—

Berlin.		Liverpool.	
Weizen Mai	187,25	Weizen Juli	17,4/100
» Juli	187,75	» Sept.	16,8/100
Roggen Mai	162,50	Mais Juli	4,2/100
» Juli	165,75	» Sept.	4,2/100
Mais Mai	123,25		

**Bukarester Devisenkurse.**  
Vom 8. Mai

LONDON	Check 25.40	25.97	3 Monate	—,—	—,—
PARIS	Check 100.90	100.80	3 Monate	—,—	—,—
BERLIN	Check 123.75	—,—	3 Monate	—,—	—,—
WIEN	Check 105.60	—,—	3 Monate	—,—	—,—
BELGIEN	Check 100.65	100.65	3 Monate	—,—	—,—

**Offizielle Börsenkurse.**  
Vom 8. Mai.  
Originalkurs des «Bukarester Tagblatts»

L o n d o n.		P a r i s.	
Consolides	89 1/2	Wechsel de Paris	25.35
Banque de Rouman	10 —	Devis Berlin	20.69
Escompte-Bank	4.—	Amsterdam	12.05

D e v i s		L o n d o n	
Banque de Paris et de Pays Bas	159.—	» Wien	25.18
Ottoman-Bank	601 —	» Amsterdam	103.56
Türken-Loos	143.—	» Berlin	205.81
3% französische Rente	99.02	» Belgien	121.50
5% rumänische Rente	—,—	» Italien	25
4% —	—,—	» Schweiz	—,—
4% —	—,—	Rumänische Rente Conv.	—,—
Italienische Rente	105.60	Neue rumänische Anleihe.	89.80
Ungarische Rente	97.80	Escompte-Bank	2.10
Spanische Rente	95.80		
Russische Rente 1899	—,—	Tendenz fest —	

**W i e n.**

05poleon	19 13	Oesterr. Silberrente	99.65
Papierrubel sompt	2,52 75	Oesterr. Goldrente	117.80
Kreditanstalt	68.3 —	Ungarische Goldrente	114.35
Bodenkreditanstalt	1056—	Devis London	240.50
Ungar. Kredit	816.50	» Paris	95.60
Oesterr. Eisenbahnen.	679.75	» Berlin.	117.225
Lombarden	128.80	» Amsterdam	128.10
Alpines	566.25	» Belgien	95.55
Wäulenfabrik	587	» Italien	95.55
Türken-Loose	152.60		
Oesterr. perp. Rente	99.85	Tendenz ruhig —	

**B e r l i n.**

Effect. Papiere Rubel	12.16	4% rum. Rente 1894	91.75
Disconto-Gesellschaft.	186.75	4% " " 1896	91.80
Napoleon	16.31	4% " " 1898	91.80
Devis London	205.05	Rumän Conv-Anleihe	91.75
» Paris	81.50	6% rum. Rente 1888	—,—
» Amsterdam	169 —	6% rum. Rente 1893	—,—
» Wien	55.20	5pCt. rum Anleihe 1903	102.20
» Belgien	81.25	4 1/2 % Buk Stadt-Anl 1881	99.60
» Italien	81.50	Idem 1895	97.75
» Schweiz	81.40	Idem 1888	99.30
4% rum. Rente 1888	92.75	Escompte-Bank	3.25
4% " " 1890	93.70		
4% " " 1891	91.80	Tendenz ruhig	

**F r a n k f u r t a. M.**

5pCt. Rumän. Rente	—,—	4pCt. Neue rum. Anleihe	102.40
4pCt. Rumän. Rente	94 —	Escompte-Bank	3 1/2

**Wasserstand der Donau**  
und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 7. Mai.

Donau:		Bares		Temperatur C°	
Passau	+ 233 x 19 + 18	Esseg	+ 236 x 12 — 15	— 103 x 17 — 12	
Wien	— 12 x 3 — 14	Sava:			
Pozsony	+ 194 x 1 + 13	Szissack	+ 355 x 53 + 15		
Budapest	+ 260 x 2 + 12	Mitroviza	+ 395 x 3 + 13		
Orschova	+ 360 — + 14	Theiss:			
Drau:		M.-Sziget	+ 89 x 5 + 18		
Varasd	+ 180 6 + 13	Szolnok	+ 381 x 16 + 16		

Erklärung der Zeichen:  
— unter Null + über Null x gesunken y gestiegen  
C° Temperatur nach Celsius ? unbestimmt e Eiswasser

Hafen	Stand über den Pegelstrich	Bemerkung
T.-Severin	Am 7. Mai 4.00	8. Mai 4.02 steigend
Calafat	3.90	3.95 "
Bechet	3.74	3.90 "
T.-Magurel	3.37	3.45 "
Giurgiu	4.08	4.11 "
Oltenița	4.12	4.14 "
Ceroda	4.05	4.05 steigend
Gura Jalomitzei	4.13	4.12 "
Galatz	3.72	3.73 "
Tulcea	2.38	2.43 "

**Telegramme.**

**Der Besuch Kaiser Wilhelm in Wien.**  
W i e n, 8. Mai. Das „Fremdenblatt“ schreibt, Kaiser Wilhelm habe den Kaiser Franz Josef verständigt, dass er ihm demnächst in Schönbrunn einen Besuch abstatten wird. Der Kaiser trifft in Wien am 6. Juni ein und verbleibt dort 2 Tage.

W i e n, 8. Mai. Es wird behauptet, dass der Besuch Kaiser Wilhelm's einen ganz intimen Charakter haben wird; es wird daher weder ein feierlicher Empfang noch eine Militärparade stattfinden. Die Nachricht vom Besuch war für die Hofkreise eine Ueberraschung, da die auf diesen Besuch bezughabenden Unterhandlungen direkt zwischen den beiden Kaisern stattgefunden haben.

Die „W. Allg. Zeitung“ schreibt, dass entgegen den offiziellen Behauptungen, der Besuch Kaiser Wilhelms als sehr wichtig bezeichnet werden muss, weil England jetzt versucht, sich Russland durch Vermittlung Frankreichs zu nähern.

**Russische Offiziere bei Kaiser Franz Josef.**  
W i e n, 8. Mai. Kaiser Franz Josef wird morgen die Abordnung von russischen Offizieren empfangen, die in Prag der Enthüllung des zur Erinnerung an die im Jahre 1813 gefallenen Russen errichteten Denkmals beigewohnt haben.

**Der englisch-türkische Konflikt.**  
W i e n, 8. Mai. Aus Konstantinopel wird telegrafirt: Die türkischen Kreise behaupten, dass die Donnerstag überreichte englische Note nicht die Form eines Ultimatus habe, sondern nur an die Pforte die Bitte stellt, binnen 10 Tagen die Truppen aus Araba zurückziehen. Die Note schlägt ferner vor, dass eine gemischte Commission ernannt

werde, um die Grenzen genau festzustellen, damit in Zukunft jedweder Konflikt vermieden werde. Die Pforte hat auf diese Note noch nicht geantwortet.

L o n d o n, 8. Mai. Der „Standard“ erhält aus Petersburg die Nachricht, dass Russland England im Konflikt mit der Türkei unterstütze.

**Die Einberufung des Reichsrats.**  
W i e n, 8. Mai. Der Reichsrat wurde für den 15. Mai einberufen.

**Ein Falliment in San-Francisco.**  
L o n d o n, 8. Mai. Aus Newyork wird gemeldet, dass in Folge der Katastrophe von San-Francisco die Versicherungsgesellschaft „Traders Insurance Company“, die in San-Francisco mit 3748 Tausend Dollar engagirt ist, die Zahlungen letzten Samstag eingestellt hat.

**Eine Bombenexplosion in Paris.**  
P a r i s, 8. Mai. Heute nachmittag ereignete sich im 6. Stock eines Hauses in der Rue des Plantes eine furchtbare Bombenexplosion. Drei Anarchisten wurden verhaftet.

**Aufgebot.**

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass

1. der Kaufmann Johannes Karl Richard Schuffner, wohnhaft in Bukarest, Sohn des Geheimen Registrators, Kanzleirats Otto Richard Andreas Schuffner und seiner Ehefrau Johanna Maria Paulina geborenen Arenz, beide wohnhaft in Deutsch-Wilmersdorf;
2. die Stenographistin Luise Auguste Elsa Frommelt, wohnhaft in Deutsch-Wilmersdorf, Tochter des verstorbenen Kaufmannes Karl August Frommelt, zuletzt wohnhaft in Berlin und seiner Ehefrau Auguste Marie Pauline geborenen Zingelmann, wohnhaft in Deutsch-Wilmersdorf die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde Deutsch-Wilmersdorf und durch Zeitungsinserte in Bukarest und Campina in Rumänien zu erfolgen.

Ewaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprüche haben binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu geschehen.  
Deutsch-Wilmersdorf, den 23. April 1906.  
Der Standesbeamte des königlich Preussischen Standesamtes zu Deutsch-Wilmersdorf: **Wassfle.**

**Exposition 1906**

Unterzeichneter hat vom General-Commissariat der Ausstellung die Autorisation erhalten, auf seinen, neben dem Haupteingange der Ausstellung auf einem Hochplateau gelegenen Plätzen einen Volksgarten (ähnlich der Moşilor im Bukarest oder Wurstelprater in Wien) **der offiziell als Annex der Exposition** unter den Namen

**Grădina Populară de la Expoziție**

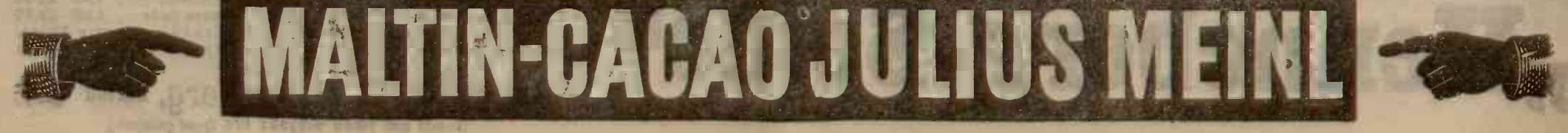
anerkannt und durch eine Brücke mit der Exposition verbunden ist, zu eröffnen und ersucht alle diejenigen die geneigt sind, Vergnügungs-Etablissements, Bier- und Weinwirtschaften, Verkaufsläden etc. zu errichten, sich rechtzeitig beim Unterzeichneten zu melden, damit die Plätze sofort bestimmt werden können.

Alle diejenigen die zum Gelingen dieses Unternehmens beitragen, haben Berechtigung auf die „Medalia de colaboratori“ in gleichen Conditionen wie die Aussteller der Exposition.

**G. A. Suter**  
Strada Suter No. 9.

**Wer gut und billig**  
den Sommer verbringen will, wende sich an die Pension Müller, Bruggen b. Landeck, Tirol.  
Aufgebotsliste No. 201.

**Garten-Lokalitäten Hugo**  
Täglich **Concert**  
der italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft **Zolanda.**  
Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.  
**Vorzügliches Czell-Bräu**  
Halbe 35, bei Concert 40 bani  
Tap 25, " " 30 " "





Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Table with columns for 'Effenen-Curse', 'Kauf', 'Verkauf', 'Actien-Curse', 'Kauf', 'Verkauf', 'Münzen- und Banknoten-Curse', 'Kauf', 'Verkauf'. Lists various financial instruments and their market prices.

Wechselstube M. FINKELS
Bucarest, 8 - Str. Lipsani - 8
Bukarester Börse.

Table with columns for 'Geld Waare', 'Kauf', 'Verkauf'. Lists exchange rates for various currencies and commodities.

Kurort Baden bei Wien
Schwefeltherme
heilt: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Exsudate etc.
Jährlich 29.000 Kurgäste.

Dr. Lantini's Kurans'alt Baden bei Wien.
Vornehmer Aufenthalt für Kurgebrauchende aller Art, Reconvalescente und Erholungsbedürftige.

Gesangverein 'Eintracht'
Deutsches Banner, Lied und Wort,
Führt zur Eintracht Süd und Nord.

Sonnabend, den 12. Mai u. St. 1906
im Vereinslokal, Strada Sst. Jonica 12

Jux-Abend
zu Gunsten des Sängers-Neisefondes.

- 1. Sängers Traum.
2. Grossartiges Wachfigurenkabinett.
3. Der vergessliche Sänger.
4. Direct aus Italien
5. Lurich und Pierre le Colosse
6. RINALDO RINALDINI.

Dr. Schneyer
gew. Assistenzarzt der Klinik des Prof. Nothnagel.
wohnt jetzt
Alea Carmen Sylva 3, I. Stock.

Wir verkaufen billiger als überall!
Magasin 'La Trei Stele Albastre'
Lazarovici
Strada Selari 3 Bucarest Strada Selari 3
Grosze Erweiterung der Abteilungen für
Feine Wolstoffe für Kleider und Blusen
Grosze Auswahl von Kleidergarnituren
Mode-Artikel und Kleiderzubehör.

Böhler Stahl
General-Vertreter: Philipp Lustgarten, Bukarest.
Telefon 15/34.
Str. Berzel 41.

Agentur- u. Commissions-
geschäft sucht für sofortigen Eintritt
tüchtigen Correspondenten und
Buchhalter.
Offerten unter 'Eilig' an die Adm. d. Bl.

Alexander & Vasile Dumitrescu
Bucarest - Strada Lipsani 21
Reichhaltiges Lager von
Gegenständen für den Haushalt.
Porzellane, Kristalle, Phantasie-Gegenstände aus Silber und anderen Metallen, Lampen, Filter, Bronzebetten, Eisenmöbel etc.

Eine interessante Meldung!
Die Colonialwaren- und Delikatessen-Handlung im 'Hotel Continental' (Theaterplatz) wurde unter der Firma
N. Minescu
eröffnet.
Es werden Arbeiter für Eisenwerkstätte
aufs Land, u. zw.: Feinschlosser für Drehbänke und Montage gesucht.

Mit einem Schlage
Eine Million Kronen
im glücklichen Falle zu gewinnen in der neuen, erheblich verbesserten Groszen Ungarischen Geldlotterie.
Spezifikation
der 62,5000 Gewinne der Königl. Ungar. Geld-Lotterie.
Der Hauptgewinn beträgt im glücklichen Falle 1,000,000 Kronen
In derselben werden gezogen:
16.457.000 Kronen
oder ca Lei 17.279.850
Bankhaus Szántó & Co., Budapest 9

Junger, sehr tüchtiger Ornamenten-Spengler
welcher auch sehr guter Zeichner ist, sucht Posten.
bes. Rudolf Mosse, Wien, I Seilerstätte 2.

CERETI NUMAI ADEVERATUL
GIESHUBLER A LUI MATTONI
a se feri de contrafaceri si de ape artificiale



Jedem Spieler wird strenge Discretion zugesichert.

Wenn Sie vom Glücke bisher stiefmütterlich behandelt wurden, versuchen Sie es nochmals mit einem Ungarischen Klassen-Lotterie-Los bei uns.

Die Zahl Jener, welche durch dieses interessante Spiel mit verhältnismäßig geringem Einsatz zu immensem Reichthum gelangten, und nunmehr ein unabhängiges, sorgenloses Leben führen können, ist Legion.

125.000 Lose spielen — 62.500 Lose gewinnen, mithin entfällt auf jedes zweite Los ein Treffer.

Die größten Haupttreffer sind eventuell

# Eine Million Kronen

im glücklichsten Falle, sowie

1 Pr.-Treffer à 600.000	2 Treffer à 90.000	1 Treffer à 50.000	9 Treffer à 20.000	22 Treffer à 3000	und noch viele kleine Treffer im Gesamtbetrage von:
1 " 400.000	2 " 80.000	3 " 40.000	13 " 15.000	475 " 2000	
1 " 200.000	2 " 70.000	3 " 30.000	44 " 10.000	961 " 1000	
2 " 100.000	2 " 60.000	6 " 25.000	61 " 5.000		

## Sechszehnmillionenvierhundertfünfzigtausend Kronen

Wir eruchen höflichst uns Bestellungen spätestens bis zum Ziehungstage 10.23. Mai d. J. zukommen zu lassen.

1/1 Los à Lei 12.60, 1/2 Los à Lei 6.30, 1/4 Los à Lei 3.20, 1/8 Los à Lei 1.60 sind noch in bescheidener Glücksnummerauswahl vorrätig bei der größten, und von der Fortuna favorisirtesten Hauptkollektur des Bankhauses **Jacob L. Adler & Bruder** in Brassó, Siebenbürgen.

### Erste Rumänische Spiegelfabrik

Focşani

## C. Cernat, I. Dimancea & Co.

Fabrik: Str. Brailei 15. Bureau: Str. Centrală 11.

Ausgeschnittene, gravirte und bemalte Scheiben und Vitraux.

Herstellung von venezianischen Spiegeln, in Messing eingerahmten Scheiben, Spiegel Salin. Spezialatelier für Musiv-Scheiben, Matt, Salin, Doppelte und Spiegel in jeder Grösse und Dicke. Es werden jedwede Reparaturen aufgenommen. Prompte Bedienung. Bescheidene Preise.

# Gesucht

werden junge Burschen von 14—16 Jahren für die Spiegelfabrik in Focşani. Wohnung und Verpflegung und kleiner Anfangsgehalt. Offerte an C. Cernat, I. Dimancea, Focşani. Fabrica de Oglini.

## Sommerwohnung

in angenehmer Lage, unweit der innern Stadt, bestehend aus

2 möblirten, netten Zimmern (1 Cassen-, 1 Hofzimmer) zu vermieten in Kronstadt (Ungarn).

Auf Wunsch kann auch Frühstück verabfolgt werden.

Gefl. Anfragen zu richten an

**Viktor Knopp**

Kronstadt, Langgasse 107.

## Junger Mann

für Bureauarbeiten sofort gesucht. Selbstständig mit Praxis bevorzugt. Deutsche und rumänische Sprache. Off. unter „Prozis“ an die Admin. d. Bl.

## Eggenberg bei Graz Dr. Paalens Kuranstalt.

Endstation der elektrischen Tramway Graz-Eggenberg. In windgeschützter Lage, unmittelbar am Fichtenwalde. Für interne: Nervenranke und Reconvaleszenten. Gesamtes Wasserhellverfahren, Kohlensäure, elektr. Bäder, elektr. Lichtbäder, Diät- und Mastkuren.

Erfahrener, deutscher

## Maschinenmeister

mit besten Zeugnissen, sucht Stellung. Gefälliges Angebot unter N. 100 an die Adm. des Blattes.

Möblirtes nettes, freundliches Zimmer, separirter Eingang. Strada Decebal 5, neben St. George, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.

## Grosse Geld-Lotterie

vom Staate Hamburg garantiert.

# 600.000

Mk. oder Frs. 750.000

werden als höchster Gewinn im glücklichsten Falle in der grossen vom Hamburger Staate garantierten Geld-Lotterie geboten. — Speziell aber:

1 Prämie v. Mk.	300000
1 Prämie „ „	200000
1 Gewinn „ „	100000
2 Gewinne v. Mk.	60000
2 „ „ „	50000
1 „ „ „	45000
2 „ „ „	40000
1 Gewinn „ „	35000
2 Gewinne „ „	30000
7 „ „ „	20000
1 Gewinn „ „	15000
11 Gewinne „ „	10000
36 „ „ „	5000
83 „ „ „	3000
160 „ „ „	2000
428 „ „ „	1000
583 „ „ „	300
26890 „ „ „	169
16451 Gewinne v. Mark	200,
144, 111, 100, 78, 45, 21.	

Wir bemerken nochmals ausdrücklich, dass die Hamburger Lotterie unter Aufsicht des Staates steht, welcher gleichzeitig die Gewinne garantiert. Wir bitten Sie daher, diese Lotterie nicht mit Privat-Lotterien zu vergleichen, in denen eine solche Sicherheit nicht geboten wird.

Diese grosse Geld-Lotterie wird vom Hamburger-Staate mit seinem Staatsvermögen garantiert. Sie enthält 92.000 Lose, von denen 44655 mit Gewinnen gezogen werden müssen, und ausserdem kommen 8 grosse Extra-Prämien zur Entscheidung. Der Gesamtbetrag der in dieser Lotterie zur Verlosung gelangenden Gewinne erreicht die Höhe von mehr als

### 11.250.000 Francs.

Das günstige Arrangement dieser Lotterie ist derart, dass alle 44655 Gewinne und die 8 Prämien in den 7 auf einanderfolgenden Klassen unbedingt zur Entscheidung gelangen müssen. Die grössten Gewinne können eventl. betragen: in der 1. Klasse Mark 50.000, in der 2. Klasse Mark 55.000, in der 3. Klasse Mark 60.000, in der 4. Klasse Mark 65.000, in der 5. Klasse Mark 70.000, in der 6. Klasse Mark 80.000 und in der 7. u. Hauptklasse kann der grösste Gewinn im glücklichsten Falle Mark 600.000, speziell aber Mark 300.000—200.000—100.000 etc. betragen.

Die unterzeichnete Firma erlaubt sich daher, zur Teilnahme an dieser grossen Geld-Lotterie einzuladen. Gefälligen Aufträgen sind die entsprechenden Beträge in Banknoten beizufügen, oder am einfachsten mittels internationaler Postanweisung einzusenden; auch Briefmarken werden in Zahlung genommen.

Für die 1. Klasse kostet

1 ganzes Original-Los	Frs. 7.50 Gold
1 halbes „ „	3.75 Gold
1 viertel „ „	1.90 Gold

Die Einlagen der folgenden Klassen, sowie die Gewinne und die näheren Bestimmungen sind aus dem amtlichen Plane ersichtlich. — Jeder Teilnehmer erhält die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose, sowie den sämtliche Details enthaltenden amtlichen Ziehungsplan. Nach jeder Ziehung wird den Interessenten die ebenfalls mit dem Staatswappen versehene amtliche Liste der gezogenen Nummern und Gewinne zugesandt.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Garantie des Staates. — Nicht convenirende Lose nehmen wir, wenn solche rechtzeitig vor der Ziehung retournirt werden, gegen Rückerstattung des Betrages zurück. Wir ersuchen Sie, uns Ihre werten Aufträge gefl. umgehend zukommen zu lassen, jedenfalls aber vor dem

15. Mai 1906 n. St.

## Valentin & Comp.

Haupt-Lotterie-Bureau Hamburg (Deutschland).

Der amtliche Plan wird auf Wunsch gratis und franco versandt.



## Otto Harnisch & Co.

Inhaber: G. RICK.

30, str. Academiei — Bucuresti — str. Academiei 30

Gegründet 1887. — Telefon No. 1089.

## Maschinen-Treibriemen

eigener Fabrikation.



Nur prima englisches Kernleder!

Kameelhaar-Riemen „Marke Excelsior“.

— Gummi- und Asbest-Packung. — Hähne und Ventile — Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. —

### Feuer-Spritzen

Eisenrohre und Fittinge.

Brannen-Pumpen — Weinpumpen — Weinfliter — Sämtliche

Kellerei-Artikel — Wasserdichte Decken

Mineral-Oele. — Consistentes Fett.

## JACQUES GOLD

Technisches Bureau.

Bucarest — Strada Doamnei No. 23—25 — Bucarest

- Reichhaltigstes Lager in allerhand Technischen Betriebsartikeln.
- Amerikanische Kameelhaarriemen für Bohrwerke.
- Amerikanische Lederriemen.
- Allerhand Gummiwaren für Fabriken.
- Asbestpackungen, Putzwolle, Hanf und Drahtseile für Bohrwerke.
- Diverse Systeme von Fabrikswagen.
- Feuerspritzen in allen Grössen.
- Kesselarmaturen und Maschinenreserveteile.
- Elektrische Materialien.

Billigste Preise.